



MoMent

Dankbarkeit

MoMent

Zeitschrift von und für Eltern, FreundInnen, LehrerInnen und SchülerInnen der Rudolf Steiner-Schule Wien-Mauer im 31. Jahr, Heft-Nr. 206

Liebe FreundInnen der Rudolf-Steier Schule Wien-Mauer, wieder einmal ist uns ein reichhaltiges Portfolio unseres Schullebens gelungen.

Dafür sind wir sehr dankbar. Wir hoffen sehr, Euch, liebe LeserInnen, damit Freude zu bereiten – denn das ist der Zweck dieser Schulzeitung: Freude bei der Rückschau auf gemeinsam Erlebtes, Freude daran, Versäumtes nachlesen zu können, Freude am Entdecken der pädagogischen Themen und Interviews, Freude im Rückblick mit Bildern und Texten teilen zu können.

Zur Themenfindung dieser Ausgabe könnt ihr hier gleich gegenüber mehr erfahren, wenn Ihr den Text von Ursula Dotzler lest.

Wie immer finden wir im Laufe der Arbeit an einem Thema überall die Bezugspunkte: Dankbar konnten wir nach zwei Jahren wieder einen Weihnachtsbasar erleben, zu dem in einigen Klassenbeiträgen hier zu lesen ist, dankbar ging ich am Tag der offenen Türe durch ein volles Schulhaus mit vielen interessierten Gästen und freute mich daran, wieder live Fotos machen zu können von allem, was da stattfand. Ihr findet die Bilder auf den Seiten 60 und 61. Dankbar sind wir, der Schönaauer Schule hier eine Plattform bieten zu können, sich über die momentan schwierige Situation der Landschule Gedanken zu machen und sich Gehör zu verschaffen.

Dankbar sind auch die 12. Klasse und ihre Eltern, die einen Schulball organisierten, der seinem Ballmotto „Schneeball“ mit dem ersten Schnee dieses Jahres gerecht und dank des Zusammenhelfens aller zu einem schönen Fest wurde.

Impressum

Medieninhaber, Verleger, Herausgeber: Verein zur Förderung der Waldorf-Gemeinschaft (VFWG),
Obmann: Lothar Trierenberg / DVR-Nr: 7864 9742 / Absender: moment@waldorf-mauer.at / 1230 Wien, Endresstraße 100
Verlagspostamt: 1230 Wien, Zulassungsnr: 13Z039641M

MitarbeiterInnen der Redaktion: Nadja und Matthias Berke, Margarete Goss, Ursula Dotzler, Brigitte Födinger, Seweryn Habdank-Wojewódzki, Bettina Schwenk, Sabine Trierenberg, Martin Völker und Lilly Aumayr

Kontoverbindung lautend auf „Redaktion Schulzeitung“: IBAN AT44 2011 1822 2175 1000

Druck: Donau Forum Druck Wien / Umweltfreundliche Druckproduktion

Apropos Freude, Zusammenhelfen und Dankbarkeit – die 12 Jahre meines Jüngsten gehen zu Ende und ich möchte hier eine Erkenntnis der vergangenen 13 Jahre mit Euch teilen:

Auch wenn es manchmal anstrengend war und auch viel Zeit investiert werden musste: Es machte sehr viel Freude mitzugestalten – es tat gut, zusammenzuarbeiten mit Eltern, PädagogInnen und Schulverwaltung, und ich bin ganz sicher, dass es auch unserer Familie selbst gutgetan hat, dass wir irgendwie ALLE in dieser Zeit „in die Schule gegangen“ sind.

Dankbar für diese Zeit
Nadja Berke

Wir gratulieren Maryna, der Siegerin des FM4-Protestsongcontests 2023, von Herzen!



Chris Stipkovits/FM4

Dankbarkeit als elementare Kompetenz

von Ursula Dotzler

Ein kurzer Rückblick auf die Themensuche in der Redaktions-sitzung für die vorliegende Moment-Ausgabe:

Die räumliche Enge im Schulhauptgebäude während des Neubaus auf 113? Der Umgang mit dem Klimaschutz? Das Thema Wald? Der Hunger in der Welt? Welches Problem aus der globalen krisenhaften Gesamtsituation sollten wir aufgreifen? Leichte Ratlosigkeit und Ermüdung machen sich breit.

Gibt es nicht zur Abwechslung ein Thema, zu dem man positiv in Resonanz gehen kann? Hier, in einer kreativen Gemeinschaft, welche unter anderem genug freie Entscheidungsmöglichkeiten und ideelle Ressourcen hat, um diese zu gestalten? Vielleicht tut ein Blick auf das, was uns alles zur Verfügung steht – uns geschenkt wurde und wird – einfach gut und gibt Anlass... ja, wozu eigentlich? Wie wäre es mit Dankbarkeit? – Schlagartig sind alle wieder wach und stimmen zu – und allen fällt etwas dazu ein.

Warum? Es gibt wohl ein Grundbedürfnis des Menschen, einfach JA zu sagen zu dem, was ihm entgegenkommt und es dankend – als zu ihm gehörig – zu erkennen. Ständig wachsendes alltägliches Sollen und Müssen lassen fortwährend weniger Raum für Dankbarkeit. Wer sich überlastet fühlt, geht auf Problem- und Fehlersuche, sagt NEIN, und Ideen zum eigenen Können und Wollen bleiben aus.

Es braucht nicht viel des Nachdenkens, um sich klar zu machen, wie weit wir nicht aus eigenen Kräften leben. Woher stamme ich und was trägt mich? Kann ich staunen darüber, dass ich da bin, wie viel da zusammenwirken musste, was uns von der Natur und durch die Arbeit unzähliger anderer Menschen laufend zukommt?

Wer danken will, braucht ein Wesen als Gegenüber – Mitmenschen, die Natur, letztendlich Gott, die ganze Welt. Die sozialen Zusammenhänge geben den Anlass und die Möglichkeiten für die eigene Entwicklung – einer steht dem anderen für Erkenntnisse zur Verfügung. Aus sich selbst allein wird niemand reich.

Dabei wird jede Begegnung durch den Dank erst vollständig, bringt sie abschließend auf den Punkt und bereitet vor: Hier machen wir beizeiten weiter.

Ist schon der leibliche Organismus ein Geschenk für sich und Grund zur Dankbarkeit, gibt es immer wieder Anlass zu

fragen: Wovor bin ich bewahrt worden? Wann habe ich nicht ganz bewusst und doch sinnvoll gehandelt? Was hat mich von einer Gefährdung zurückgehalten?

Welche Kraft begleitet mich da, kann ich diese durch eine Grundhaltung der Dankbarkeit besser erkennen?

Veranlagt muss die Dankbarkeit sehr früh werden: Sie steht in der Erziehung und Selbsterziehung ganz am Anfang als DIE Urteugend, die im frühen Kindesalter heranwachsen muss und an die dann alle anderen anschließen. (Das Wort Tugend, von mittelhochdeutsch tugent, hat hierbei die Grundbedeutung Tauglichkeit, Tüchtigkeit, Kraft.)

„Dankbarkeit ist vor allem die Grundstimmung, die den Erziehenden, den Lehrenden durchziehen soll, wenn er der kindlichen Entwicklung in der ersten Lebensperiode gegenübersteht.“*

An der Dankbarkeit als Grundlage kann dann die Liebe erwachen – und erst daraus die Kraft und die Liebe zur Tat und zur Pflicht.

Rudolf Steiner spricht ausdrücklich vom Dankbarkeitswillen, Liebeswillen und Pflichtwillen als Voraussetzung für eine ethische Willensbildung in der Erziehung und Selbsterziehung und von Erziehung selbst als eine Folge von Formen und Fähigkeiten der Liebe.

Durch geübte Dankbarkeit wächst die bewusste Wahrnehmung von Wärme, Ruhe, Gelassenheit, Klarheit und Kraft, und dies dient dem Verständnis der Freiheit des Willens im Ergreifen persönlicher Verantwortung:

*Alles prüfe der Mensch, sagen die Himmlischen,
Dass er, kräftig genährt, danken für Alles lern
Und verstehe die Freiheit,
Aufzubrechen, wohin er will.*

Friedrich Hölderlin

Sie haben bis hierher gelesen? DANKE!

*Zum Nach- und Weiterlesen:

Rudolf Steiner: *Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkt geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis* 6. Vortrag vom 20. April 1923

Als Einzelausgabe unter „Erziehung und Selbsterziehung des Kindes und Jugendlichen. Von der Gottesliebe zur Werkliebe.“ Rudolf Steiner Verlag, 2019

Ein großer Beziehungsbogen der Freiwilligkeit

Ein Gespräch zwischen Tobias Richter und Leonhard Weiss



Leonhard Weiss: Georg Simmel, einer der großen frühen Soziologen, hat 1907 einen spannenden Beitrag über Dankbarkeit veröffentlicht. Darin beschreibt er Dankbarkeit als eines der „stärksten Bindemittel“ der Gesellschaft. Gäbe es keine Beziehungen der Dankbarkeit zwischen Menschen, dann würde die Gesellschaft, so Simmel wörtlich, „auseinanderfallen“. Das fand ich sehr interessant, da sich auch bei Rudolf Steiner einige Bemerkungen in diese Richtung finden: Dankbarkeit als Grundlage von Gesellschaft – und von Moral.

Tobias Richter: Ähnliches habe ich bereits bei Cicero gefunden, dass Dankbarkeit die größte – eigentlich die Mutter aller Tugenden sei. Aber zurück zu Simmel ...

LW: Einer der interessantesten Aspekte bei Simmel ist, dass er Dankbarkeitsbeziehungen Tauschverhältnissen gegenüberstellt. Man könnte ja sagen: Jemand tut mir etwas Gutes, und ich beantworte dies mit Dankbarkeit, wie wenn ich die gute Tat gegen Dankbarkeit eintauschen, ja mit dieser bezahlen würde. Nun ist das aber nicht so. Laut Simmel unter anderem deswegen, weil sich Dankbarkeit nicht nur auf eine bestimmte Handlung bezieht, sondern auf den ganzen Menschen. Ich bin also nicht nur für eine Tat dankbar, sondern stehe damit persönlich in einem besonderen Verhältnis zum anderen Menschen. Deswegen, so meint Simmel, erlischt eine solche Beziehung auch nicht so einfach. Wenn ich mit einem anderen Menschen etwas getauscht oder ihn für etwas bezahlt habe, dann ist diese Sache damit im Grunde erledigt. Dankbarkeit aber bleibt bestehen. Deswegen ist Dankbarkeit, so Simmel, für die Gesellschaft ein so wichtiges Bindemittel, weil sie grundlegende Beziehungen herstellt.

TR: Daran anschließend, Dankbarkeit als wichtiges oder wichtigstes Bindemittel zur Beziehungsbildung zu erkennen, möchte ich die Trias Dankbarkeit, Liebe, Pflicht, die wir bei Steiner finden, erwähnen (vgl. GA 306, 6. Vortrag). Er bezieht diese einerseits auf das Kind in seiner Weltzugewandtheit und Entwicklung, die unter dem jeweiligen Thema steht

bzw. stehen soll: Alles, was das Kind bis zur Schulreife aufnimmt, soll es mit der Empfindung der Dankbarkeit aufnehmen, die dann zur Liebe, einer umfassenden Menschen- und Welt-Liebe, erwacht, woraus sich in der Zeit nach der Geschlechtsreife die Pflicht, das Pflichtgefühl – Steiner greift oft zu dem englischen *duty* – herausentwickelt. Das ist die eine Seite, die zu ergänzen ist durch die Haltung beziehungsweise Entwicklungsaufforderung, wie sich LehrerInnen dem Kind gegenüber verhalten sollen: Es in Dankbarkeit empfangen, in Liebe erziehen, in Freiheit entlassen (GA 305, S. 71f). Von Korczak gibt es übrigens eine ähnliche Bemerkung, dass ohne Dankbarkeit vonseiten der LehrerInnen überhaupt keine Erziehung möglich sei.

LW: Da fügt ja Steiner hinzu, dass wir Dankbarkeit den Kindern gar nicht anerkennen oder von ihnen verlangen können, sondern dass die Kinder diese Haltung der Dankbarkeit bei den LehrerInnen, bei den Menschen in ihrer Umgebung erleben müssen! Dazu gibt es übrigens bei Martin Buber eine interessante Bemerkung: *Je älter man wird, umso mehr wächst in einem die Neigung zu danken*. Das fand ich bemerkenswert, weil es hier scheinbar einen Unterschied zu Steiner gibt: Steiner betont die Bedeutung von Dankbarkeit in den ersten Lebensjahren, Buber spricht das andere Ende der Biografie an. Man kann dies aber vielleicht so verbinden, dass es gerade für kleine Kinder wichtig ist, diese Haltung der Dankbarkeit, die ältere Menschen schon entwickelt haben, zu erleben. Das heißt aber wohl auch, dass ich von einem Kind gar nicht unmittelbar erwarten kann, dass es sichtbar seine Dankbarkeit zeigt. Unbewusst wird es wohl in dieser Empfindung leben ...

TR: Das kennen wir doch: Ein Kind bekommt etwas sehnsüchtig Erhofftes, oder es wird durch ein Geschenk überrascht: strahlende Augen, Erstaunen – Stille ... Und wir: Willst du nicht „Danke“ sagen? Dabei lebt das Kind vielleicht so intensiv in der Dankbarkeit, dass die äußerliche Reaktion, der äußerliche konventionelle Ausdruck gar nicht möglich ist – wir haben es nur nicht wahrgenommen!

Und wenn Buber dem Kind zeigen kann, wie und dass er dankbar ist und seine Dankbarkeit benennt und ihr Ausdruck verleiht, wird ein großer biografischer Dankbarkeitsbogen geschlagen – im Sinne deiner Gesprächseröffnung: Dankbarkeit als entscheidende Beziehungshaltung – und das Kind kann sich geborgen fühlen in Dankbarkeit. Dabei kommt etwas zum Tragen, was sich der Resilienzforschung in letzter Zeit gezeigt hat: Dankbarkeit fördert ganz außerordentlich die psychische Gesundheit! Dankbare Menschen seien meist glücklicher, weniger gestresst und deprimiert, was letztlich ganz wesentlich für das Wohlbefinden der Persönlichkeit sei. Und ist Resilienzförderung nicht eine entscheidende Aufgabe der Schule?

LW: Und das Schöne ist ja: Als Lehrer hat man doch unglaublich viele Gelegenheiten, dankbar zu sein und Dankbarkeit zu zeigen: Ich kann den SchülerInnen dankbar sein für eine wunderbare Theateraufführung, für die Mitarbeit in einer gemeinsam gestalteten Epoche ...

TR: ... dafür, dass die Eltern mir das Vertrauen schenken und ich mit wunderbaren KollegInnen zusammenarbeiten darf. Oder dass ein 7.-Klässler, der plötzlich zwei Tage schwänzt, bis jetzt immer verlässlich in die Schule kam ...

LW: Ja, wenn und wo das gelingt, hat das sicher, wie von dir angesprochen, mit der Frage der Gesundheit zu tun, und auch die Burn-out-Gefahr ist dann vielleicht geringer.

TR: Das ist schön, wie du das sagst: dass man in der Schule diese Gelegenheiten zur Dankbarkeit wahrnimmt oder wahrzunehmen lernt, nicht nur den Kindern gegenüber.

LW: Wichtig scheint mir dabei auch: Dankbar ist man ja für etwas, dass jemand macht, ohne dass er es machen muss. Wenn jemand nur macht, wozu er verpflichtet ist, sind wir ihm in der Regel dafür nicht dankbar. Dankbarkeit entsteht vor allem da, wo etwas darüber hinaus gemacht wird bzw. entsteht. Das heißt, wenn ich als Lehrer den SchülerInnen

für eine gelungene Stunde, Epoche dankbar bin, dann ja nicht, weil ich meine, sie durch „guten Unterricht“ dazu gebracht zu haben, sondern dafür, dass dabei von Seiten der SchülerInnen Neues entstanden ist.

TR: Ist das nicht überhaupt der Sinn von Schule, dass mehr entsteht, als man alleine schaffen oder leisten kann?!

LW: Dankbarkeit antwortet eigentlich immer auf Freiwilligkeit. Sie lebt von Freiheit – auf beiden Seiten, auf jener des Bedankten und auf jener des Dankenden ...

TR: Und verbunden damit ist immer auch die Wertschätzung. Sogar oder ganz besonders bei meinem 7.-Klässler: Ich kann ihn doch dafür wertschätzen, dass er so lange meinen Unterricht besucht hat – und muss nicht das Arsenal der Sanktionen bemühen.

LW: Apropos Wertschätzung: Laut Simmel zeigt Dankbarkeit immer auch, dass etwas nicht „auszugleichen“ ist. Wenn ich etwas ausgleichen kann, leiste ich den Ausgleich und die Sache ist erledigt. Doch die Dankbarkeit zeigt: Es ist mehr. Das, wofür ich dankbar bin, ist immer größer, ich kann es gar nicht ausgleichen.

TR: Es bleibt also ein asymmetrisches Verhältnis. Das scheint entscheidend! – Vielleicht ist dies auch im Morgenspruch für die Klassen 1 bis 4 gemeint: „... Von Dir stammt Licht und Kraft, Zu Dir ström' Lieb und Dank.“ Licht und Kraft sind ja nie einholbar, sind unendlich viel größer als mein Vermögen, diese zu erzeugen. Dorthin richte ich meine Dankbarkeit, die dann, wie zu Anfang erwähnt, einen großen Beziehungsbogen schlägt. ¶

Literatur:

Georg Simmel: Dankbarkeit. Ein soziologischer Versuch; online: <https://socio.ch/sim/verschiedenes/1907/dankbarkeit.htm>

Rudolf Steiner: Die geistig-seelischen Grundkräfte der Erziehungskunst, GA 305. Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1991.



Blackbird is speaking

Gespräch mit der Amsel

von Holger Finke

Redaktion

Eine gelungene Überraschung, liebe Amsel, dass Sie heute zu uns hereingeflogen sind und sogar das Wort an uns richten.

Amsel

Wir Amseln freuen uns über die Begegnung mit den Menschen, teilen wir doch dieselbe Erde und dieselbe Luft.

Redaktion

Sie sprechen sogleich ein sehr wichtiges Thema an: unser Planet und der Himmel darüber. Uns würde Ihre Sicht interessieren. Ihr Amseln könnt viel leichter und öfter den Blick von hoher Warte einnehmen als wir Menschen. Was seht Ihr aus Eurer Vogelperspektive? Unsere Leserinnen und Leser würden gerne hören, ob Ihr uns etwas mitteilen oder mitgeben könnt.

Amsel

Wir Amseln sind es nicht gewohnt, in Worten zu den Menschen zu sprechen. Wir sprechen, wie alle Tiere und Pflanzen und selbst die leblosen Steine, wie das Wasser, die Luft und das Licht, allein durch unsere Existenz. Einige von Euch hören und sehen sehr aufmerksam und erkennen das Wunderbare:

„Wir nannten die Erde eine der Blumen des Himmels, und den Himmel nannten wir den unendlichen Garten des Lebens.“

Redaktion

Das klingt sehr fein. Wer kann in so schönen Bildern sprechen?

Amsel

Der das geschrieben hat, lebt schon lange nicht mehr unter

Euch Menschen, doch haben wir Amseln immer noch Kontakt zu ihm. Besonders als Kind fühlte er sich der Natur sehr nahe. Später, als er älter wurde, schrieb er rückblickend auf jene Zeit:

„Ich verstand die Stille des Äthers
Der Menschen Worte verstand ich nie.“¹

Redaktion

Wir haben es also mit zwei Sprachen zu tun.

Amsel

Ihr Menschen seid im Grunde beider Sprachen mächtig. Allerdings übt Ihr Euch meist nur in der einen. Ihr müsst Euch an die andere nur erinnern.

Redaktion

Was können wir tun, damit uns das Erinnern öfter gelingt?

Amsel

Ihr könnt morgens auf unseren Gesang achten und dabei an uns denken und an manch anderes auf der Erde und unter dem Himmel. Euch zuliebe singen wir manchmal in ganz reinen Dreiklängen und anderen Intervallen, die Ihr mit Eurer Notenschrift aufschreiben könntet. Manchmal verlassen wir aber auch Euer Tonsystem. Wir Amseln sind frei. Wir können singen, wie wir wollen.

Redaktion

Wir werden Ihre Anregungen mitnehmen und dabei auch über unsere Freiheit nachdenken. Als ich Ihnen zuhörte, kam mir das Lied *Morning has broken* in den Sinn. Die 11. Klasse sang es auf ihrem Musikabend im Mai 2021. Viele kennen es in der berühmten Interpretation von Cat Stevens.

Amsel

Wir Amseln lernen immer gerne die Lieder der Menschen kennen. Wir werden es uns auf youtube anhören.

Redaktion

We feel honoured that you have spoken to us!

Morning has broken

*Morning has broken like the first morning
Blackbird has spoken like the first bird
Praise for the singing, praise for the morning
Praise for them springing fresh from the world*

*Sweet the rains new fall, sunlit from Heaven
Like the first dewfall on the first grass
Praise for the sweetness of the wet garden
Sprung in completeness where His feet pass*

*Mine is the sunlight, mine is the morning
Born of the one light, Eden saw play
Praise with elation, praise every morning
God's recreation of the new day*

*Morning has broken like the first morning
Blackbird has spoken like the first bird
Praise for the singing, praise for the morning
Praise for them springing fresh from the world*

Epilog: Die Melodie geht auf ein gälisches Volkslied zurück. Der Text stammt von der britischen Autorin Eleanor Farjeon (1881 - 1965). Publiziert wurden Melodie und Text 1931, zu einer Zeit, als sich erneut ein Schatten über die Welt zu legen begann. Cat Stevens nahm sich 1971 des Liedes an.

2018 wurde der Verfasser dieses Beitrags stärker als zuvor auf das Lied aufmerksam, als er es in einer asiatischen (buddhistischen) Waldorfschule hörte. Er möchte den Wiener Schülerinnen und Schülern an dieser Stelle noch einmal danken, dass sie es als Abschluss ihres Musikabends sangen. ¶

Holger Finke unterrichtet Mathematik, Physik und Kunstgeschichte.

¹ Friedrich Hölderlin



Der Morgenspruch – das Motiv der Symphonie des Lernens

von Seweryn Habdank-Wojewódzki

Alle kennen wir, so vermute ich, die 5. Symphonie von Beethoven. Sie beginnt sehr bekannt: „Da, Da, Da, Dam“. Dieses Motiv begleitet uns durch die gesamte Symphonie. Welche Rolle spielt ein Motiv in der Musik? Theoretisch ist diese Frage einfach zu beantworten: Alles, was in der Musik wieder und wieder kommt, wirkt entspannend auf unser Gehirn – eben, weil es bekannt ist. Deshalb wirkt ein musikalisches Motiv wie ein rhythmisches (sich wiederholendes) Ritual: Es ist so vertraut wie das tägliche Nachhausekommen oder Schlafengehen.

Welche anderen Entspannungsrituale – also Handlungen, die unserem Gehirn eine Möglichkeit zur Entspannung signalisieren – kennen wir im Alltag? Hier denke ich an wiederkehrende und meist liebgewordene Tätigkeiten wie etwa das Trinken einer Tasse Kaffee zum Frühstück, die mittägliche Siesta, das Ziehen an einer Zigarette, das Fernsehen oder ein Glas Wein nach dem Abendbrot. Jeder von uns hat seine kleinen Rituale, die dem Leben Rhythmus geben und gleichzeitig für Entspannung sorgen. Kinder und Jugendliche in der Waldorfschule kennen ein weiteres solches Ritual, nämlich den Morgenspruch. Nun bin ich kein Waldorflehrer, weswegen meine Beobachtungen limitiert sind, aber ich möchte an dieser Stelle meine Gedanken dazu als Elternteil festhalten.

Welche Morgensprüche gibt es?

Dr. Rudolf Steiner hat zwei Morgensprüche vorbereitet: einen für Kinder von der 1. bis zur 4. Klasse und einen zweiten für die Jugendlichen von der 5. bis zur 12. Klasse.

Der Morgenspruch für die 1. bis 4. Klasse September 1919 (Lit.:GA 40, S. 350)

Der Sonne liebes Licht,
Es hellet mir den Tag;
Der Seele Geistesmacht,
Sie gibt den Gliedern Kraft;
Im Sonnen-Lichtes-Glanz
Verehere ich, o Gott,
Die Menschenkraft, die Du
In meine Seele mir
So gütig hast gepflanzt,
Dass ich kann arbeitsam
Und lernbegierig sein.
Von Dir stammt Licht und Kraft,
Zu dir ström' Lieb und Dank.



Seweryn Habdank-Wojewódzki

Der Morgenspruch für die 5. bis 12. Klasse
 September 1919 [Lit.:GA 40, S. 351]

Ich schaue in die Welt;
 In der die Sonne leuchtet,
 In der die Sterne funkeln;
 In der die Steine lagern,
 Die Pflanzen lebend wachsen,
 Die Tiere fühlend leben,
 In der der Mensch beseelt
 Dem Geiste Wohnung gibt;
 Ich schaue in die Seele,
 Die mir im Innern lebet.
 Der Gottesgeist, er webt
 Im Sonn'- und Seelenlicht,
 Im Weltenraum, da draußen,
 In Seelentiefen drinnen. –
 Zu Dir, o Gottesgeist,
 Will ich bittend mich wenden,
 Dass Kraft und Segen mir
 Zum Lernen und zur Arbeit
 In meinem Innern wachse.

Der Morgenspruch für die 1. bis 4. Klasse

Kurzgefasst: Der Spruch für die Kinder der Unterstufe ist eine Bitte um Licht und Kraft zum Lernen und Arbeiten. Am Ende steht ein kurzer Dank. Das „Licht“ ist dabei nicht nur bildhaft gemeint (*der Sonne liebes Licht, es hellet mir den Tag*) – sondern auch als Sinnbild für die menschliche Fähigkeit, etwas Neues zu sehen, zu beobachten, zu (er)kennen. Erleuchtung also.

Denken wir an dieser Stelle an Weltgestaltung, so beschreibt dieser Spruch eine noch sehr einfache Welt: Es existiert nur Energie in Form von Licht und Kraft. Hier denke ich unweigerlich an den „Big Bang“, die Entstehung des Universums durch den Urknall: Auch in den ersten Nanosekunden „unserer“ Welt bestand diese „nur“ aus jeder Menge Licht und – formgebender – Kraft.

Auch die Kinder der 1. bis 4. Klasse leben noch in einer sehr „einfachen“ Welt: Es ist die Phase des raschen Wachstums von Körper und Geist. Grundlagen werden entwickelt, und das Gehirn sieht, beobachtet und (er)kennt, jedoch noch ohne zu klassifizieren oder zu bewerten. Nie im späteren Leben wird sich der Mensch rascher entwickelt haben als in diesen ersten Lebensjahren (vergleichbar mit der Entwicklung der Welt)!

Um all die Eindrücke, Erkenntnisse und wachsenden Fähigkeiten einordnen und verarbeiten zu können, brauchen die Gehirne und Seelen der Kinder – Kraft. Kraft, die sich auch in Dynamik und Bewegung ausdrückt. Und ist es nicht das, was Kinder in diesem Alter auszeichnet? Sie bewegen sich viel, plagen sich mit dem Stillsitzen und haben unzählige Fragen

zu allem Möglichen und Unmöglichem. Deshalb steckt auch im Morgenspruch für die Kinder der 1. bis 4. Klasse jede Menge Dynamik.

Am Ende des Morgenspruches steht eine Zusammenfassung des bis dahin Gesagten: Die Kinder erhalten von Gott – symbolisch – *Licht und Kraft* und danken ihm dafür mit *Lieb' und Dank*. (Natürlich lässt sich Gott auch als kosmisches Geistwesen, als höhere Intelligenz oder ähnliches interpretieren. Der von Steiner geprägte Morgenspruch nennt aber konkret Gott.) Licht, Kraft, Liebe und Dank stellen also die ersten Motive in der Symphonie des Lernens dar.

Der Morgenspruch für die 5. bis 12. Klasse

Der Morgenspruch für die Jugendlichen ist im Vergleich zu dem für die „Kinder“ wesentlich komplexer. Zu Beginn heißt es da: *Ich schaue in die Welt*.

Das Geschehen zeigt sich also weit weniger dynamisch als noch im anderen Spruch – ja fast schon statisch. Uns bzw. dem schauenden Jugendlichen begegnen zunächst „funkele Sterne“ (in der Regel heiß), gefolgt von „lagernden Steinen“ (in der Regel kalt und unbelebt). Mit Pflanzen und Tieren kehrt dann wieder Leben in dieses etwas erstarrte Bild zurück. Die Welt scheint fertig entwickelt. Seit dem Urknall sind Milliarden von Jahren vergangen.

Dem Schauen in die Welt folgt mit *Ich schaue in die Seele* der Blick in das eigene Innere, ähnlich einer Meditation. Dort verharrt er auch bis zum Schluss, an dem deutlich wird: Der junge Mensch bittet nun nicht mehr passiv um göttliche Gaben („Von Dir stammt Licht und Kraft“), sondern er setzt auf das eigene Potential und bittet Gott nur mehr um Unterstützung: ... *dass Kraft und Segen mir (...) in meinem Innern wachse*.

Und noch ein Aspekt gewinnt hier an Bedeutung: Waren die „Kleinen“ noch mit sehr ähnlichen Wirkmächten konfrontiert (Licht und Kraft, Liebe und Dankbarkeit), so treffen die „Großen“ nun auf Dinge mit vordergründig teils recht gegensätzlichen Eigenschaften: ortsgebundene Pflanzen und -ungebundene Tiere, äußerlichen Weltenraum und inneren Seelengrund oder die schon erwähnten heißen Sterne und kalten Steine. Tatsächlich bedingen und bedürfen jedoch all diese „Dinge“ einander und bilden ein harmonisches Ganzes. Spinne ich meine Gedanken an dieser Stelle fort, so kommt mir bald der Begriff Toleranz in den Sinn.

Damit komme ich zurück zu unserer Symphonie des Lernens: Das Bewusst-Werden des eigenen Ich, die Entwicklung des eigenen Selbst mit klarer Abgrenzung von der Außenwelt sowie das Erkennen von Vielfalt sind die Motive dieses Morgenspruches.

Der Morgenspruch im Alltag

Vor allem in der Unterstufe regt sich bei den Kindern ab und zu ein wenig Widerwille: Jeder Tag beginnt mit demselben Motiv – „Da, Da, Da, Dam“... es wird auf die Dauer langweilig.

Als Eltern tun wir gut daran, uns an dieser Stelle an die „Signalwirkung“ eines musikalischen Motives zu erinnern. Die bekannte und damit sofort wiedererkannte Lautfolge dient dem Gehirn als Aufforderung, das äußere Chaos für einen Moment auszublenden und zur Fokussierung auf das, was nun folgt: in diesem Fall eine Zeit der Konzentration, des Lernens und Arbeitens in der Schule. Ist dieser Moment der Fokussierung wichtig? Ich weiß nicht, ob dies immer gilt, aber zumindest bei sportlichen Wettkämpfen wissen wir, dass das Fokussieren der TeilnehmerInnen auf den kommenden Bewerb wesentlichen Einfluss auf ihre Ergebnisse hat.

Im Gespräch mit Außenstehenden habe ich zum Ritual des Morgenspruches schon die unterschiedlichsten Aussagen gehört, etwa, dass es sich hierbei nur um sinnloses Rezitieren wie in einer Sekte handle, oder, dass nur wenige Kinder oder Jugendliche den Inhalt der Morgensprüche wirklich kennen. Andererseits habe ich schon von Kindern oder Jugendlichen erfahren, die auch außerhalb der Schule begonnen haben, zu Tagesbeginn den Morgenspruch zu rezitieren – die einen hörbar für ihre Umgebung, die anderen flüsternd nur für sich selbst.

Jede dieser Sichtweisen hat ihre Berechtigung, und manche verdient vielleicht eine genauere Betrachtung.

Zum Abschluss

Zum Ende meiner Ausführungen möchte ich ein paar (kreative) Fragen an alle LeserInnen stellen:

Wie sieht unser „Morgenspruch“ als Erwachsene bzw. Eltern aus? Wie beginnen wir unseren Arbeits- oder Lerntag?

Bitten wir für etwas? Nehmen wir uns am Ende unseres „Morgenspruches“ Zeit, Danke zu sagen?

Ist unsere Welt kalt, leer und dunkel? Oder wie bei den Kindern voll Bewegung (Kraft) und Energie (Licht)? Leiden wir nach dem Wochenende unter einem Montagmorgenhass-Syndrom?

Oder beginnen wir unsere eigene Arbeitswoche voll Kraft, um unsere Welt in kleinen Schritten weiter zu bauen und besser zu machen? :-) ¶

Seweryn Habdank-Wojewódzki ist Schülervater in der 9. Klasse.



Dankb(as)ar





Dankbarkeit und Arbeitsauftrag

von Beatrix und Martin Zoufal

Die Wahlfreiheit, unseren Kindern eine Schulzeit im Rahmen der Waldorfpädagogik angeeignet zu lassen, macht uns dankbar. Dankbar, in einer Gesellschaft zu leben, die neben dem „allgemein Gültigen“ – also konkret dem Regelsystem – auch Alternativen zulässt. Eine pluralistische Gesellschaft bildet sich eben nicht durch ausschließliche Beschickung des Mainstreams. Der anthroposophische Ansatz der Waldorfschulen hat weltweit seine AnhängerInnen, jedoch wird die Gewichtung und Auslegung der Steiner'schen Ansätze immer durch die lokalen und persönlichen Umstände jeder einzelnen Bildungseinrichtung geprägt. So entstanden – innerhalb der anthroposophischen Rahmenbedingungen – weltweit über 1.000 Schulen, wohl jede einzelne als einzigartiges Konstrukt einer lokalen Gemeinschaft aus LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern, die sich dem Thema Bildung anders nähern möchten, als dies der standardisierte Weg vorgibt. Die Gründe dafür sind vermutlich so vielfältig wie die Anzahl der Familien, die diesen – durchaus nicht einfachen Weg – für ihre Kinder wählen.

Wer freiwillig dreimal zahlt macht das nicht ohne Grund

Neben den normalen Steuern, mit denen das öffentliche Schulsystem finanziert wird, zahlen die Familien für ihre Kinder, welche die Steinerschule besuchen, Schulgeld. Darüber hinaus verpflichten sich die Eltern, die Schulgemeinschaft mit gemeinnütziger Arbeit und bei weiterführenden Projekten zu unterstützen: eine Full-In-Beziehung sozusagen. Und dieser hohe Grad an Integration bringt oftmals auch das Erreichen einer Grenze mit sich. Wenn durch externe Krisen die Bedin-

gungen zur Fortsetzung der eingegangenen Verpflichtungen den Siedepunkt der Machbarkeit überschreiten, dann wird das Konstrukt der „freien Schule“ für viele seiner Mitglieder nicht mehr leistbar; der Weg zurück in die Regelschule bleibt oft der einzige Weg, das finanzielle Fortkommen der Familien stabil zu halten. Ziehen zu viele Schulfamilien die Reißleine, kommt das wirtschaftliche Schulkonzept ins Wanken. Davon betroffen sind vermutlich alle Schulvereine, die hauptsächlich von Elternbeiträgen finanziert werden.

Krise als Chance – regional übergreifende Zusammenarbeit

Jede Krise bewirkt als Brandbeschleuniger oftmals eine Konfrontation mit offenen Problemfeldern. Liegen gebliebene Reformen, aufwändige Effizienzkontrollen und die Notwendigkeit zur marktfähigen Außendarstellung sind nur einige der Frontlinien, denen sich die Schulvereine gegenübersehen, denn ein vermehrter Abgang an Schulfamilien macht jede Kostenrechnung zur Negativbilanz. Wie verhindert man nun den Kollaps, wenn die Kosten die laufenden Einnahmen permanent übersteigen? Diese Kraftanstrengungen sind für alle wirtschaftlich orientierten Unternehmen und Organisationen aktuell die Regel; die Schulvereine stellen hier wohl keine Ausnahme dar. Während die Strukturen intern auf maximale Effizienz getrimmt werden, müssen die Abgänge durch neue Schulfamilien aufgefüllt werden. Dabei wäre der erste und naheliegendste Ansatz jener, sich an Familien zu wenden, die hohes Interesse an der Waldorfpädagogik haben. Und genau dieser Ansatz ist es nun, den wir als Landschule in Schönau



Martin Zoufal

versuchen zu kultivieren, um die aktuelle Phase der Reorganisation durch das Finden neuer Schulfamilien zu unterstützen.

Ehemalige Mauer-Schülerin und derzeitige Schönau-Mutter: „Lasst uns eine Brücke bauen!“

Mein Name ist Beatrix Zoufal. Ich war von 1976 bis 1986 in der Waldorfschule in Wien Mauer und erinnere mich heute noch an diese besondere Schulzeit. Da ich mit meiner Familie nun nahe Wiener Neustadt wohne, freue ich mich darüber, meine drei Mädchen Chiara (17), Luna (14) und Emilia (10) in Schönau in der Waldorfschule zu haben. Die Entscheidung, unsere Kinder in dieser Schulform aufwachsen zu sehen, ist nicht übertrieben anthroposophisch geprägt, doch verbinde ich meine eigene Schulerfahrung noch heute mit einem wohligen, warmen Gefühl.

Die Schule als Ort des Wohlfühlens: Das beschreibt am ehesten mein persönliches Erleben mit der Waldorfpädagogik. So, wie ich dies als Kind selbst in Mauer erleben durfte und so, wie ich es heute also Mutter in Schönau bei meinen Kindern sehe.

Erweitertes Angebot für Wartelisten-Familien

Der Adventbazar im Maurer Schössl ist seit jeher ein fixer Bestandteil unseres Familien-Kalenders. Wir ziehen als Großfamilie durch die Steinerschule in Mauer, füttern gebrannte Mandeln und suchen nach passenden Weihnachtspräsenten bei den vielen Ständen. Die Kinder meiner Schwester Christine musizieren und verwöhnen uns als Gäste in der Teestube oder dem Kaffeehaus. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir heuer

von der großen Nachfrage nach Schulplätzen, den großen Schülerzahlen in den Klassen und der Existenz von Wartelisten. Als Eltern, die die Kinder in der „Landschule um’s Eck“ haben (Schönau ist an der Südbahnstrecke in Minuten nicht weiter entfernt als ein etwas entlegenerer Bezirk in Wien selbst), erfüllte uns dies mit Erstaunen. Was mich beim Einschulen unserer Kinder als besonders liebenswerte und fast „luxuriöse“ Umstände besonders angesprochen hatte (die kleinen Klassen, der große weitläufige Park und die maximale Freiheit im Umfeld der Landschule in Schönau), wurde durch Corona und Wirtschaftskrise plötzlich zu einer existenziellen Bedrohung. Der Schulerneuerungsprozess in Schönau ist in vollem Gange, wobei alle Schulfamilien fieberhaft daran arbeiten, diese Herausforderungen zu meistern, um die Landschule reformiert auf neue, tragfähige Beine zu stellen.

Da ich mich selbst sowohl der Waldorfschule in Mauer als auch jener in Schönau zugehörig fühle, habe ich beschlossen, eine Möglichkeit zur Zusammenarbeit der beiden Schulen zu suchen, die beiden Seiten zum Vorteil gereicht. Die Idee ist, jenen Familien, die in Mauer auf die Warteliste gesetzt werden müssen, eine Alternative anzubieten, die es erlaubt, ihren Kindern auch sofort den Einstieg in die Waldorfpädagogik zu ermöglichen und damit gleichzeitig die Schulgemeinschaft in Schönau zu stärken, um in kürzest möglicher Zeit wieder durchgehend Klassengrößen von wirtschaftlicher Relevanz zu erreichen. ¶

Beatrix und Martin Zoufal sind Schulleitern in Schönau.

Gelebte Dankbarkeit im Kindergarten

von Nina Chab und Isabella Skarek

Zum Einstieg ein herzliches Dankeschön für das Buch *„Erziehung und Selbsterziehung des Kindes und Jugendlichen“* vom Rudolf Steiner Verlag, das wir KollegInnen im Kindergarten als Weihnachtsgeschenk erhalten haben.

In diesen Vorträgen von Rudolf Steiner ist auch über Dankbarkeit als Tugend und deren Bedeutung für die Erziehung des Kindes zu lesen.

Im ersten Jahrsiebt geht es noch darum, dass das Kind in ein Dankbarkeitsgefühl seiner Umgebung hineinwächst und am Erwachsenen die Dankbarkeit in allen Lebensformen nachahmen kann:

„Wir müssen uns nur so benehmen, dass wir des Dankes wert und würdig sind, dann strömt uns von den Kindern dieser Dank auch zu – gerade in dem ersten Lebensabschnitt. Und dann entwickelt sich diese Dankbarkeit so, dass sie heranwächst; heranwächst, indem sie in die Wachstumskräfte hineinströmt ... Im Leibe lebt diese Dankbarkeit.“

Es gibt so viele Momente der Dankbarkeit während eines Kindertages, ganz besonders zu den Festzeiten. Die Weihnachtsfeier mit den Eltern (war heuer endlich wieder möglich) liegt nicht weit zurück: eine Zeit, in der die Herzen weit offen und auch Großeltern berührt sind vom Krippenspiel und dem Singen der traditionellen Weihnachtslieder.

Bei diesen gemeinsamen Festen ist viel Dankbarkeit spürbar.

Oft wird Dankbarkeit auch ohne Worte ausgedrückt: durch die Gestik, den Blick in die Augen, eine innige Umarmung, oder wenn der ganze Körper durchströmt wird von Herzenswärme.

Bei Kindern im Kindergartenalltag zeigt sich Dankbarkeit schon in der Früh beim Begrüßen, wenn wir sie von den Eltern entgegennehmen und in den Raum führen. Auch durch einen Blick zwischendurch während der Freispielzeit – einfach so – fühlen sie sich wahrgenommen und senden ein Dankbarkeitsgefühl aus, als würden sie sagen:

„Danke, dass du da bist und mich siehst und hörst!“...

... wenn es aus Kindern heraussprudelt, sie voll Freude von einem Erlebnis zuhause erzählen und wir als PädagogInnen zuhören können

... in Momenten der Pflege, wenn wir beim Anziehen helfen können

... wenn wir „Schätze“ von zuhause anerkennen

... wenn uns Kinder zuhause ein Geschenk basteln oder etwas zeichnen und uns dieses dann mit strahlenden Augen übergeben

... wenn wir da sind für sie in Konfliktsituationen, die sie gerade nicht selbst lösen können

... wenn ein Wunsch in Erfüllung geht und sie mit dem Glöckchen läuten dürfen oder eine bestimmte Rolle im Verkleidungsspiel haben können

... wenn wir „endlich“ in den Garten gehen und wenn sie an den Waldtagen frei laufen und spielen können – und nach einem Vormittag in der Kälte ins warme Haus zurückkehren

Wir PädagogInnen schaffen auch eine Umgebung der Dankbarkeit, wenn wir uns gegenseitig helfen. Sei es durch das Hand-in-Hand-Arbeiten, durch Vertretung, Entlastung, spontane Unterstützung, durch das Hinblicken, wo gerade Not ist ... oder einfach nur, ein offenes Ohr für andere zu haben.

In der Elterngemeinschaft ist es so schön zu erleben, wenn Eltern sich gegenseitig unterstützen, zum Beispiel beim Abholen der Kinder.

Wir sind dankbar für den Kindergartenrat, der immer wieder zusammentrifft sowie auch für die Betreuung unseres Gartens durch viele Eltern aus allen Gruppen.

Freude und Vertrauen sind für mich Elemente der Dankbarkeit, nämlich Dankbarkeit gegenüber dem Leben selbst. Und so lese ich weiter im oben erwähnten Buch:

„Denn gerade aus dem Dankbarkeitsgefühl, das man viel zu wenig berücksichtigt, das sich im ersten Lebensabschnitt im Kinde festlegt, entwickelt sich nämlich ein umfassendes, universelles Dankbarkeitsgefühl gegenüber der ganzen Welt.“

Nina Chab



Nina Chab

Wir haben uns im Kollegium in Gesprächsgruppen zu dem Vortrag „Von der Gottesliebe zur Werkliebe“ von Rudolf Steiner (im oben genannten Buch) ausgetauscht und ihn für uns bewegt.

Am dort eingangs genannten Dankbarkeitswillen zu arbeiten, bedeutet für mich: eine Perspektive zu wählen, in der nichts einfach als selbstverständlich genommen wird.

Kann ich vor allem in den Begegnungen mit meinen Mitmenschen die Perspektive der Dankbarkeit einnehmen, so erlebe ich ein Durchströmtwerden von Wärme und Hin-

wendung. Mir selbst wird so eine Haltung ermöglicht, die mich trägt.

Dankbarkeit ist die Grundlage für ein vertrauensvolles Weitergehen. Sie kann mich stärken und lässt mich mit meinem Alltag verbunden sein.

Und: Ich treffe neu auf Anregungen und Bestätigung zu diesem Thema wie zum Beispiel in *Dankbarkeit und Liebe sind Geschwister* (C. Morgenstern) oder *Dankbarkeit macht das Leben erst reich* (D. Bonhoeffer). ¶

Isabella Skarek



Die 1. Klasse ...

von Marion Giannelos

Nadja Berke

Schon das erste halbe Schuljahr in der 1. Klasse war reich an Erlebnissen.

Große Erlebnisse wie das Setzen eines Klassenbäumchens im Maurer Wald, an dem die bunten Bänder, in die jedes Kind einen Wunsch geflochten hatte, fröhlich im Winde wehten, das Besiegen des Drachens, der im Wald auf uns wartete und dem sich die Kinder der 1. Klasse mutig mit einem Lied und einem Gedicht stellten, das Laternenfest, bei dem sich die Kinder auch durch den Regen nicht vom Singen und Spielen abhalten ließen oder das gemeinsame Basteln mit der 9. Klasse, bei dem so viele unterschiedliche, glitzernde Sterne entstanden.

Und dann gibt es täglich die kleinen Erlebnisse, die den großen um nichts nachstehen.

Die Freude, wenn etwas gut gelingt, das Lachen, das durchs Schulhaus klingt, wenn in den Pausen miteinander gespielt wird, die Stille, wenn eine Geschichte gerade spannend ist, der Eifer, mit dem die Hefte liebevoll gefüllt werden, die Neugierde, mit der die Welt entdeckt wird, die Wissbegierde, mit der viele Fragen gestellt werden, die Offenheit, mit

der so viele Dinge erzählt werden, das Interesse, das den anderen Menschen entgegengebracht wird, die Ernsthaftigkeit, mit der zugehört, gearbeitet, gelernt, ausprobiert wird, das Mitgefühl, wenn jemand getröstet wird, die Gemeinsamkeit, mit der Stücke, Lieder, Gedichte gespielt, gesungen, gesprochen werden, die Ideen, die gerne und freudig eingebracht werden – und der Spaß, wenn ein Unfug gut gelingt.

Lassen wir uns überraschen, welche Erlebnisse das zweite Halbjahr für uns bereithält! ¶

Marion Giannelos ist Klassenlehrerin der 1. Klasse.



... dankbar, angekommen zu sein

von Nina Kohlhammer

Nina Kohlhammer

Die riesen Vorfreude, nach zwei Jahren coronabedingter Pause endlich wieder einen echten Adventbazar im Maurer Schlössl erleben zu dürfen, wurde bald von ansteigender Panik abgelöst. Würden wir Eltern der neuen 1. Klasse den Anforderungen gerecht werden können? Würden wir die Aufgabe auch nur ansatzweise schaffen? Echte „Steiner-Adventkränze“, ganz ohne Vorbestellung, im realen Verkauf. Nicht zu wenige sollten es werden. Und bitte nicht zu viele – bloß nicht auf Kränzen sitzen bleiben. So steht es unter anderem auf einer der zwölf Seiten des Adventkranz-Logbuchs vom letzten Jahr.

Während des Bindens der Kränze eroberten unsere ErstklässlerInnen alle Bereiche rund ums Gartenbauhäuschen – und am Wochenende des Kerzendrahtens erkundeten sie intensiv das Schulgebäude. Da wie dort schienen sie sich zu Hause zu fühlen. Als schließlich üppige Kränze wunderbar duftend viel Platz auf der Bühne des großen Festsaals einnahmen, kam auch ich zum Durchatmen.

Zwei Tage vor dem Bazar war es an der Zeit, die Kerzen zu stecken und die Kränze zu schmücken. Das alles hinter dem gut zugezogenen Vorhang, denn im Festsaal fand ab 08:00 Uhr Turnen statt. Und genau da saß ich nun, hinter dem

dicht geschlossenen Samtvorhang. Ab der ersten Unterrichtsstunde bis zum späten Nachmittag erlebte ich also gemeinsam mit anderen Eltern, Omas, Tanten und Onkeln akustisch eine Turnstunde nach der anderen. Ich schwelgte in Klängen aus aller Welt (von Orient bis Okzident); liebevoll und spielerisch wurden diese von Frau Trierenberg dirigiert. Da waren Motivationsrufe und viel Lob von Herrn Saurer – Fairness und der sportliche Gedanke standen immer im Vordergrund.

Während der Boden des Festsaals mit zunehmendem Alter und steigender Klassenstufe der Kinder immer stärker vibrierte und die Ballschüsse gegen den Vorhang härter wurden, liefen die bevorstehenden zwölf Schuljahre meiner Tochter vor meinem inneren Auge im Schnelldurchlauf vorüber. Egal, wie der Verkauf auf dem Bazar nun laufen sollte – es war geschafft: Ich war dankbar, als Elternteil in der Schule angekommen zu sein!

Und unsere ErstklässlerInnen? Die machten das einzig Richtige: Sie steckten ihre Köpfe unterm Vorhang durch und amüsierten sich königlich! ¶

Nina Kohlhammer ist Mutter in der 1. Klasse.



Manuel Gratz

Ab in den Wald ...

Bettina Sekanina begleitete die 1. Klasse

Auch wenn manche von uns Eltern frühmorgens ein „Aaaach, bitte nicht, das ist immer sooo anstrengend!“ hören, so ist spätestens am Weg den Maurer Berg hinauf vor lauter Quatschen und Kichern jede Anstrengung vergessen.

Die wöchentlichen Waldtage laden die Kinder ein, ihre Kreativität in der freien Natur zu entdecken und auszuleben. Keine Utensilien sind notwendig, die Natur bietet alles, was gebraucht wird: Im hohen Gras wird Verstecken oder Fangen gespielt, Blumen und Gräser werden gepflückt, Insekten beobachtet, Holztipis gebaut. Gemeinsamer Treffpunkt ist ein großer liegender Baumstamm, der genug Platz für alle Kinder bietet. Die Jausenzeit dort wird neben dem Essen für ausführliche Plaudereien genützt, Jausenbrote werden getauscht, Obst und Knabberereien geteilt.

Ich durfte schon recht früh in diesem ersten Schuljahr einen Waldtag miterleben und sehen, wie schnell die SchülerIn-

nen gemeinsam mit Frau Giannelos zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen sind. Das eine oder andere eingeschweißte Grüppchen ist bereits entstanden, was einem gemeinschaftlichen Miteinander keineswegs im Wege steht. Keine Streitereien oder gar Ausschlüsse sind zu erleben, alle sind harmonisch mit- oder nebeneinander am Tun, Spielen, Erschaffen.

Nach der Winterpause wird der Frühling unsere Kinder in seiner ganzen Pracht erfreuen. Ach, was es da alles zu erleben, entdecken und erforschen geben wird! Ich freue mich für sie und hoffe, dies wieder einmal miterleben zu dürfen. ¶

Bettina Sekanina ist Mutter in der 1. Klasse.



Weihnachtsfest

von Lorna Fürst

Die Stimmung in der Weihnachtszeit ist sowieso schon für die meisten, wenn nicht alle Kinder eine sehr aufregende, spannende, in welcher ihre Augen leuchten und strahlen. Zum Glück können sie ihre verzauberte, erstaunliche und faszinierende Welt auch sehr gut auf uns übertragen – und das macht diese Zeit mit Kindern besonders schön.

Ein paar Tage vor dem besonderen Tag des Weihnachtsfestes und der Aufführung spüre ich eine große Vorfreude, Spannung und positive Aufregung von meiner kleinen Erstklässlerin. Sie erzählt von verschiedenen Tieren, die sie vorspielen und sein dürfen und dass sie und noch ein zweites Mädchen am liebsten Vögel sein möchten. Sie kann das aber nur sein, wenn jemand ausfällt, was auch immer das heißen mag.

Dann ist es endlich soweit. Am Anfang dieser schönen halben Stunde füllt sich ein kleiner Teil des Raumes der **ersten Klasse** mit Eltern, Verwandten und Geschwisterkin-

dern. Eine entspannte und erwartungsvolle Stimmung liegt im Raum, gleichzeitig erfüllt mit der großen Freude und Aufregung der ErstklässlerInnen, welche auf der anderen Seite der Klasse in einem Halbkreis stehen und aufmerksam beobachten.

Es wird still, und Frau Giannelos gibt das Zeichen zum Start. Es ist sehr schön, zu sehen, mit welchem Stolz, Strahlen und Begeisterung die Kinder auf ihren Einsatz warten und dann, wenn es soweit ist, ihre Persönlichkeiten präsentieren. Es werden unterschiedlichste Tiere dargestellt und in eine wunderschöne Geschichte verpackt. Abgerundet mit Gitarre und Weihnachtsliedern, wo auch die ZuschauerInnen aktiv werden und mitsingen.

Danach sind wir noch mit Keksen und Köstlichkeiten verwöhnt worden. Ich habe es sehr genossen – vielen Dank! ¶

Lorna Fürst ist Mutter in der 1. Klasse.



Die Zwergenstube der 2. Klasse

von Barbara Brünner

Wie haben wir ihn vermisst, den Weihnachtsbasar in vertrauter Form! Das lebendige Gewusel im Schulgebäude, aufgeregte Kinder, die in kleinen Gruppen die Gänge entlang zischen und Raum für Raum das ihnen eigentlich so vertraute Gebäude wieder neu entdecken. Der Duft von Reisig im ganzen Haus, das Stimmengewirr, Gedränge, strahlende Augen bei Jung und Alt und staunende Kommentare von BesucherInnen, die unseren Basar das allererste Mal erleben.

Durch die coronabedingte Pause war nun der Basar auch für einige Familien der 2. Klasse eine Premiere – speziell für jene, die keine älteren Geschwisterkinder an der Schule haben.

Nach der Elternaufgabe des Kränze-Bindens im Jahr zuvor durften wir uns heuer der Zwergenstube widmen – stets begleitet von unseren ZweitklässlerInnen, die vom Sammeln der Materialien über das Filzen bis hin zum Aufbau

der Zwergenlandschaft eifrig und stolz überall mithalfen.

Bereits im frühen Herbst ging es los. Jeder Waldtag und jeder Herbstspaziergang wurde genutzt, um Naturmaterialien zu sammeln und diese für die Bastelwerkstatt zu trocknen, zu säubern und zu sortieren.

Dann war das Filzen dran. Es entstanden Zwerge, Tiere, Elfen, Feen und viele weitere Wald- und WiesenbewohnerInnen. So manche Familie eroberte hierbei für sich absolutes Neuland, hielt sich wacker und erreichte mit Mühe, aber zurecht mit Stolz, die vereinbarte Anzahl an Figuren. Anderen wiederum ging die Filznadel mit Leichtigkeit von der Hand, sie waren kaum zu bremsen und erschufen ganze Heerscharen von Waldgnomen oder kleinen Wassernixen.

In den Räumlichkeiten des Hort-Ateliers durften dann unsere selbst geschaffenen Wesen in zwei liebevoll gestaltete Landschaften einziehen: in eine „Wald-Weide-Zwer-



Barbara Brünner

genhaus-und-Höhlenwelt“ und eine „Verschneite-Fluss- und-Gebirgslandschaft-mit-Grotte“.

Und dann der Höhepunkt: Wir durften die vielen staunenden Gesichter der kleinen und großen Basargäste erleben, wie sie die Landschaften mit all ihren BewohnerInnen erforschten und alle unsere kleinen Schützlinge nach und nach ein neues Zuhause fanden. Ein kleiner Besucher brachte es treffend auf den Punkt, als er zu seiner älteren Schwester rief: „Schau mal, da oben beim Wasserfall, diesen Schneemann möchte ich mitnehmen, der verbreitet dann den ganzen Winter lang gute Laune!“

Ein absoluter Renner und durchgehend ausgelastet war auch an Tag zwei die angeschlossene Bastelwerkstatt. Hier konnten Kinder gleich vor Ort den soeben erworbenen Zwergen und Wichtelwesen – aus vielfältigen Naturmaterialien und einer ergänzenden Kostbarkeit aus unserem Schatzzelt – eine eigene Behausung bauen. So manch eifrig

mitbastelender Elternteil kam hierbei in den Verdacht, dass ihm diese kleine Auszeit vom lebendigen Basartreiben gar nicht so ungelegen kam ...

Am Ende der beiden Tage waren wir leergebastelt und nahezu ausverkauft, haben uns über viele, viele strahlende Kinderaugen gefreut und festgestellt, dass wir eine tolle Eltern-Klassen-Gemeinschaft sind. Die nächste Aufgabe darf kommen. ¶

Barbara Brünner ist Mutter in der 2. Klasse.



Rentiere rennen, Schellen schellen

von Alice Kurz-Wagner



Lothar Trierenberg

Ein Nikolausspiel

Zu Leopold Mozarts „Schlittenfahrt“ geht es im musikalisch vorgegebenen Tempo Runde um Runde durch den großen Festsaal. Immer drei Kinder ziehen ein weißes Leintuch, ganze sieben Rentiergespanne vor je einem Schlitten. Auf jedem sitzt St. Nikolaus persönlich. Der Grundsatz „Alle kommen dran“, hier genauer: „Jede/r darf einmal gezogen werden“, erfordert noch einige gemeinschaftliche Schlittenrunden.

Die 3. Klasse lädt zum Nikolausspiel! Und spielt „Eine Geschichte vom Nikolaus“ nach einem Buch von Mira Lobe.

Was geschieht? Dem Nikolaus entgleitet beim morgendlichen Bad seine Mütze, sie fällt und fällt der Erde zu ... Er muss sie dringend wieder haben! Rund um den Erdball führt den nun nicht mehr erkennbaren Heiligen seine Suche. Denn einfach ist sein Hut nicht aufzufinden. Nicht im eisigen Lappland, nicht in Indien, China oder Nordamerika. Erst in Afrika wird er fündig, wo Webervögel den Hut als Nest verwenden.

Land für Land verkörpert ein anderes Kind St. Nikolaus, der stets – diesmal nur mit einem – Rentierschlitten durch die Lüfte angesaust kommt. An dieser Stelle auch das Lied: „Rentiere rennen, Schellen schellen, schnell geht es voran ...“ Überall fragt Nikolaus die Kinder, ob sie seine Bischofsmütze gefunden hätten. „Leider nein“, lautet hier wie dort

die bedauernde Antwort. Die jeweils vor Ort geliehene Mütze erfüllt ihre Aufgabe nicht („Du siehst aus wie unser Großvater, wenn er auf Robbenjagd geht!“). Oder: „Wie ein alter Schlangenbeschwörer!“).

Dennoch willigt der Heilige immer freudig ein, mit den Kindern zu – tanzen. Die Tänze hat sich die Klasse teils selbst ausgedacht, teils die Choreografien von Frau Trierenberg eingeübt. Die Darstellung der kleinen SchauspielerInnen macht die einzelnen Szenen herrlich lebendig. Unvergesslich die dritte Klasse als Cowgirls und -boys, an die Bühne gelehnt und wartend auf die Herde noch ungezähmter Wildpferde. Fast hört man den Wind durchs Präriegras rauschen.

Die Kinder – 30, eine ist leider krank geworden – sind über die ganze Länge des Stücks, fast eineinhalb Stunden, aufmerksam dabei. Selbstverständlich auch wir Eltern und alle, die noch gekommen sind, bis wir beim Abschluss-Österreich-Volkstanz mittanzten dürfen.

Und noch ein anderer musikalischer Höhepunkt wartet: Einige Kinder der Klasse haben für diesen Abend Stücke geprobt. An der Harfe, mit Geige, Kontrabass, Cello, Trompete und Klarinette sitzen oder stehen die MusikerInnen selbstbewusst vor uns ZuhörerInnen und spielen. „Annas Tanz“. „Morgen kommt der Weihnachtsmann“. „Schneeflockchen, Weißbröckchen“. „The Wellerman“.

Stille, Applaus. Danke, Frau Trierenberg, danke, 3. Klasse!



Die Kinderstube am Basar

von Alice Kurz-Wagner

Weihnachtswelt der kleinen Kostbarkeiten

Von Kindern für Kinder. Und ein bisschen von Eltern: In diesem Jahr dürfen wir für den richtigen Basar die richtige Kinderstube der 3. Klasse vorbereiten. Gemeinsam mit unseren Kindern die kleinen Kostbarkeiten fertigen, um sie dann auf dem Weihnachtsmarkt in Kindergröße den jungen BesucherInnen zum Kauf anzubieten.

Also fädeln wir, schneiden, filzen, kleben, stechen aus, sägen, nähen, drucken. Und bestimmt noch mehr. An den Tagen vor dem Basar stapeln sich Schachteln und Körbe in „unserem“ Kellerabteil, bis die beim Aufbau helfenden Eltern (danke!) sie heraufholen und ihren zauberhaften Inhalt auf die vier Stände im Sprachraum verteilen. Der hat sich längst, behängt mit Tannengrün, Tüchern und Lichterketten, in einen weihnachtsseligem Ort verwandelt.

Samstag. Von der Früh weg füllt sich der Raum mit kleinen BesucherInnen. Mit ihren an der Kasse eingetauschten Kindertalern und den bereitstehenden Körbchen in Händen kommen sie durch das mit Zweigen geschmückte Tor und staunen sich von Stand zu Stand, wo die Drittklass-Kinder und -Eltern ihre vielfältige Ware präsentieren. Es gibt Federschmuck, Mäuschen, die in Nusschalen schlafen und Zwerglein, die in Streichholzschachteln zuhause sind, mit

Schmetterlingen bedruckte Stoffrucksäcke, gehäkelte Topflappen, Filzblumen, bewegliche Turner aus Holz, Kerzen, aus Bienenwachs gedreht oder bunt gegossen, auf zu Girlanden gespannten Schnüren hängende, unterschiedlichste Ketten, Armbänder und Traumfänger, dazu hübsch verzierte Spangen, Büchlein aus Papier, Kirschkernsackerl. Und ganz bestimmt noch mehr, bunt und liebevoll von der Kinder- und Elterngemeinschaft gestaltet.

Schwung für Schwung an Kindern findet sich ein, betrachtet, kauft und verlässt die kleine Weihnachtswelt mit dem, was erstanden werden konnte. Zugegeben, es ist schon ein schönes Gefühl, hier und da im Schulgebäude Mädchen mit dem selbst gebastelten Schmuck im Haar oder Burschen, die das neue Spiel gleich ausprobieren, zu entdecken.

Stündlich mischt sich Frau Trierenberg unter die BesucherInnen, um Fotos von den verkaufenden Drittklass-Kindern zu machen sowie einige der Kostbarkeiten für die Klasse zu erstehen.

Enttäuscht sind nur vielleicht die, die erst nachmittags ab halb vier den Weg zur Kinderstube finden. Da sind wir ausverkauft. ¶

Alice Kurz-Wagner ist Mutter in der 3. Klasse.



Ausgesteckt is' beim Zechmeister ...

Angela Schär

... gerade nicht, daher konnte die dritte Klasse, die gerade ihre Ackerbauepoche vor sich und über den Anbau von Getreide und sonstigem Obst und Gemüse gelernt hatte, an einem wunderschönen Septembervormittag den allseits bekannten und beliebten Weinbauer in Perchtoldsdorf abseits des regen Heurigenbetriebes besuchen und bei der Weinerzeugung zuschauen.

Begrüßt wurden die Kinder mit einem Gläschen frisch gepressten Traubensafts und einem Tablett voll roter und weißer Trauben. Gerade erst vom Feld geholt, schmeckten die Trauben köstlich frisch und süß. Gemütlich setzten sich die Kinder unter der Laube zusammen und konnten gar nicht genug bekommen von dieser Jause.

Natürlich wurden auch Kostproben für die Familie in die Jausenboxen eingesteckt.

Neu gestärkt, starteten die Kinder ihre Entdeckungsreise durch die Kulissen der Zechmeister'schen Weinerzeugung. Wer konnte denn ahnen, dass in dem Schuppen neben dem idyllischen Gastgarten so imposante Geräte mit lustigen Namen wie Quetschwalze oder Schnecke versteckt waren?!

In kleinen Gruppen konnten die Kinder jedes Gerät einzeln inspizieren. So beobachteten sie, wie die Trauben vom Kamm gezupft werden und untersuchten die von der Maschine ausgeworfenen Kämme, um zu überprüfen, ob sie gründlich gearbeitet hatte. Anschließend kletterten sie nacheinander auf eine Leiter, um in die Presse hineinschauen zu können, in der der süße Geruch der nach dem Quetschen übrig gebliebenen Traubenschalen und -kerne eingesogen wurde. Und sie waren amüsiert von den riesigen Gärkesseln, in die manche Mitglieder der Weinbauernfamilie sogar gelegentlich hineinkriechen müssen, um sie zu reinigen. Probeweise steckten die Kinder ihre Köpfe hinein und waren versucht, auch selbst darin zu verschwinden.

Zum Dank für den alle Sinne ansprechenden Einblick in die Wein- und Traubensafterzeugung wurde für die gesamte anwesende Familie Zechmeister – immerhi drei Generationen – noch ein Ständchen gesungen, ehe die Klasse ihren Rückweg zur Schule durch die malerischen Weinberge antrat, in denen auch noch ein paar fleißige WeinleserInnen beobachtet werden konnten. ¶

Angela Schär ist Mutter in der 3. Klasse.

A group of children and an adult are participating in a plowing activity in a field. They are holding onto a wooden plow, and the soil is being turned over. The scene is outdoors, with trees and a building in the background under a clear blue sky.

Pflügen

von Maria-Theresia Reschreiter

Barbara Budin-Schwartz

An einem wunderschönen Herbstmorgen im Oktober machte sich die 3. Klasse auf nach Laab im Walde, um ein Feld zu bestellen. Vorbei an Wiesen im Morgenreif ging es fröhlich von der Busstation eine Anhöhe hinauf zu den Ländereien des Klosters, wo uns schon Herr Kramer mit seinem Mitarbeiter Robin Eibel begrüßte.

Voller Tatendrang wurde nach einer kurzen Erklärung (die Kinder hatten im Unterricht ja schon viel über das Bestellen der Felder gehört) sogleich mit dem Pflügen begonnen, wobei den Kindern die Überraschung anzusehen war, wieviel Kraft tatsächlich notwendig ist, um die Erde in richtiger Art und Weise aufzulockern. Jedes Kind durfte den Pflug einmal führen, und im Laufe der Arbeit entledigten sich fast alle ihrer Jacken und Pullover – nicht nur, weil es im Sonnenschein immer wärmer wurde. Anschließend wurde das Feldstück mit der Egge bearbeitet und das Korn aus den mitgebrachten Schürzen im Takt des den Kindern wohlbekannten Liedes mit weit ausholenden Gesten gesät.

Inzwischen ist „unser“ Winterweizen schon einige Zentimeter hoch und wird immer wieder von einzelnen Kindern besucht.

Herzlichen Dank an Herrn Kramer für dieses wunderschöne Erlebnis! ¶

Maria-Theresia Reschreiter ist Mutter in der 3. Klasse und im Kindergarten.

Vom 30.09.2022 bis 02.10.2022 konnten wir gemeinsam mit fast allen Eltern und Kindern der jetzigen vierten Klasse ein tolles Wochenende im JUFA-Hotel Neutal im Burgenland verbringen.

Endlich konnte dieses Wochenende, welches durch Corona und andere Unwägbarkeiten des Lebens mehrmals verschoben worden war, stattfinden. Das Wochenende war gespickt mit wertvollem pädagogischen Input, Gruppenarbeiten und -spielen zum Thema unserer Haltung gegenüber der Schul- und Klassengemeinschaft und unseren Kindern, einem tollen Flamenco-Workshop in zwei Gruppen, einer wunderschönen Wanderung durch Burgenlands Wälder und einem sehr spannenden und erhellenden Film

über die Hausbauepoche der dritten Klasse. Darüber hinaus hatten wir sehr viele gute und lustige Gespräche, mehrere Kegelrunden, ein paar Gläschen Wein und Bier und jede Menge Spaß – und wir konnten unsere Kinder live lachen, spielen, sich verausgaben und ganz wenig streiten sehen. Wir hatten das sehr starke Gefühl, dass dieses Wochenende enorm wichtig sowohl für die Klassengemeinschaft der Kinder als auch die Gemeinschaft der Eltern und das Vertrauen zur neuen Lehrerin, Frau Caroline Basel, war. Bei der Verabschiedung am Sonntag konnten wir bei den meisten ein bisschen Wehmut feststellen. ¶

Stefan Hösle ist Vater in der 4. Klasse.

Das Erstklass-Wochenende der 4. Klasse

Von Bernhard Pfaffeneder, Stefan Häsle, Pauline Kautzky, Noah Eberharter und Elijah Sekanina

Es war sehr schön, unser immer wieder verschobenes Erstklass-Wochenende in der vierten Klasse endlich nachholen zu können. Die Kinder sind schon sehr selbstständig und gut als Gruppe eingespielt, sodass wir Eltern so richtig viel Zeit hatten, uns besser / neu / endlich kennenzulernen. Fast so, wie in der Wüste nach einem langersehnten Regenschauer sofort die buntesten Blumen blühen, wurde vom ersten Augenblick an fröhlich und immer bis spät in die Nacht geplaudert. Im Gegensatz zu den TeilnehmerInnen eines „normalen“ Erstklass-Wochenendes hatten wir bereits drei Jahre in herausfordernden Zeiten gemeinsam hinter uns gebracht. Daher hatten wir alle auch eine sehr konkrete Vorstellung davon, wie wir die nächsten Jahre gemeinsam noch besser meistern könnten. Die Gruppenarbeiten zu diesem Thema waren so auch entsprechend konstruktiv und fruchtbar. Das Wochenende war außerdem die perfekte Gelegenheit, um die neue Klassenlehrerin, Frau Basel, gleich zu Beginn des Schuljahres gut kennenzulernen und spannende Einblicke in den Lehrplan zu erhalten. Wir sind wirklich beseelt aus diesem Wochenende gekommen und planen schon das nächste Treffen! ¶

Bernhard Pfaffeneder ist Vater in der 4. Klasse.

Am Samstag waren wir alle wandern. Beinahe haben wir uns verlaufen.

Das Wochenende war sehr schön. ¶

Pauline Kautzky ist Schülerin in der 4. Klasse.

Wir waren am Viertklass-Wochenende in Neutal in einem Hotel. Dort haben wir Fußball gespielt, gekegelt und auch viele andere Spiele gespielt. Das Frühstück war gut, und es gab auch viele Tiere wie z. B. Hühner, Hasen, Ziegen, Pferde, Katzen und einen Hund. ¶

Noah Eberharter ist Schüler in der 4. Klasse.

In der Früh gab es immer richtig gutes Frühstück. Nach dem Frühstück haben wir gekegelt oder Fußball gespielt. Wir haben im Dunkeln Räuber und Gendarm gespielt und eine Wanderung gemacht. Wir haben auch „Uffza“ (selbsterfundenes Spiel) gemacht und Völkerball gespielt. ¶

Elijah Sekanina ist Schülerin in der 4. Klasse.

A photograph showing several children in green dragon costumes in a forest. One child in the foreground is looking towards the camera with a surprised expression. Other children are visible behind them, some looking towards the camera and others looking away. The background consists of a large log and forest floor with dry leaves.

Drachenbegegnung. Wir sind der Drache!

von Sandra Krajco-Riemer

Die letzte Besprechung vor dem Eintreffen der Erstklass-Kinder findet vor Ort im Wald statt. Der Weg des Drachen wird festgelegt und ein Versteck gesucht.

Es ist ein herrlich warmer und sonniger Herbsttag, und es ist ein ganz besonderer Tag für die Kinder der 4. Klasse. Für uns Mütter, die das Ereignis begleiten dürfen, ist es ebenso ein wunderschönes Erlebnis. Irgendwie sind die Gefühle gemischt, denn einerseits schwelgt man in Erinnerung an die Zeit, wo die eigenen Kinder die Drachenbezwinger waren, und andererseits ist man stolz auf sie, weil sie so groß und selbstständig geworden sind und nun im Drachenkostüm stecken.

Unter den Viertklass-Kindern herrscht absolute Gelassenheit und Ruhe, als sie das Kostüm überstreifen. Witzig schauen sie aus den Löchern des Drachenkörpers heraus und wirken in dieser Sekunde doch wieder klein.

Die vielen hungrigen Gelsen machen es den Kindern nicht leicht, ruhig und still in ihrem Versteck zu bleiben. Das Leise-Sein ist heute mit Sicherheit die größte Herausforderung.

Mit dem Warten spüre ich dann doch die Aufregung der Kinder: „Kommen sie schon?“, „Hört ihr sie?“ „Ist das Versteck gut?“

Ja, endlich hören wir von Weitem ein leises Singen der Erstklass-Kinder. Jetzt heißt es wirklich, still und ruhig zu bleiben.

Alle bereiten sich auf den Einsatz vor und stellen sich im langen Drachenkörper auf. Als die 1. Klasse ankommt, bewegt sich der Drache mit schlängelnden Bewegungen und laut pfauchend zwischen den Bäumen hervor.

Von den kleinen Bezwingern und Bezwingerinnen umkreist, gibt sich der Drache geschlagen. Auf das Wort „zähmen“ fällt der Drachenschwanz und gleich darauf der Kopf. So leicht gibt der Drache aber nicht auf und muss mit einem weiteren Satz endgültig besiegt werden.

Abermals harren unsere geduldigen Viertklässler und Viertklässlerinnen still aus, bis die 1. Klasse zufrieden weitergeht. Geschafft! Nun kommt ein Köpfchen nach dem anderen hervor, und alle sind sichtlich erleichtert und stolz über die wunderbar gemeisterte Drachenbegegnung.

Bravo, 4. Klasse! ¶

Sandra Krajco-Riemer ist Mutter in der 3. und 4. Klasse.

Friedensstauben über der russischen Teestube

von Martin Baumann

Die Teestube – die erste im Herbst seit über zwei Jahren – ist neben dem Wiener Kaffeehaus eine der größten Aktivitäten einer einzelnen Klasse auf dem Adventbasar. An zwei Tagen werden den Gästen von den Schülerinnen und Schülern der 6. Klasse – in diesem Jahr erstmals in zwei Klassenräumen – verschiedenste warme und kalte, süße und pikante russische Speisen angeboten. Und da wir immer viele Gäste haben, von denen keiner hungrig nach Hause gehen soll, brauchen wir auch große Mengen von all den Köstlichkeiten. So zum Beispiel über 40 Liter Borschtsch und Herbstsuppe, über 300 pikante und beinahe nochmal so viele süße Piroshki, dazu 9 Kilo Räucherlachs auf Brötchen. Und das war längst nicht alles!

Schon im Vorfeld gab es viel zu tun: Es galt, Geschirr und Dekomaterial zu sichten und zu besorgen, Einkaufslisten zu schreiben, Lebensmittel zu bestellen, die Zubereitung der Speisen zu koordinieren, Dienste für Kinder und Eltern zu verteilen, alle Informationen rechtzeitig weiterzuleiten, Abläufe zu planen, ... - langweilig war es nicht. Aber glücklicherweise gab es unter den Eltern schon Erfahrungen mit der Teestube sowie eine über die Jahre gewachsene und äußerst hilfreiche Erfahrungssammlung. Die Zeit der Vorbereitung verging wie im Flug, und plötzlich war das Wochenende des Adventbasars gekommen. Ich fuhr am Tag des Basars in die Schule und dachte mir: Hat alles geklappt? Haben wir nichts vergessen? Aber kaum war ich dort angekommen, erwarteten mich schon fleißige Helferinnen und Helfer, und es ging los: Tische wurden aufgestellt und dekoriert, Speisekarten aufgehängt und ausgelegt, Geschirr vorbereitet, Kühlschränke gefüllt, Schüsseln und Platten beschriftet. In Windeseile verwandelten sich die Klassenräume in eine russische Teestube. Nach einer kurzen Mittagspause kamen auch schon die ersten Gäste, und von da war es wie in einem Bienenstock: Da wurden Brötchen geschnitten und angerichtet, Schüsseln mit Salat dekoriert, gebrauchtes Geschirr gespült.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Kinder ihre verschiedenen Rollen erfüllen konnten, sei es an der Kasse, beim Brote

anrichten, beim Buffet und nicht zuletzt beim Servieren von Tee und Speisen. Manche konnten davon gar nicht genug bekommen und hätten wohl stundenlang weiter gemacht.

Im Nachhinein bleibt mir noch ein Gefühl großer Dankbarkeit.

Zuallererst einmal dafür, dass wir nach zwei Jahren der Zwangspause endlich wieder einmal den Adventbasar mit der Teestube abhalten und damit eine Gelegenheit für ein geselliges Beisammensein vieler, mit unserer Schule verbundenen Menschen schaffen konnten. Es war schön, zu sehen, wie sich durch die Mithilfe aller Kinder und Eltern Gedanken, Überlegungen und Vorbereitungen in unzählige getrunzene Tassen Tee, verspeiste Piroshki, geführte Gespräche und schöne Stunden voller Begegnungen verwandelten.

DANKE für die Unterstützung allen Eltern der 6. Klasse (und einigen der 7.), die Unmengen an köstlichen Speisen zubereitet haben und tatkräftig während des Basars in der Küche bei der Zubereitung, hinter dem Buffet und an der Abwäsche geholfen haben.

Ein zusätzliches Dankeschön an Brigitte, Cintia, Jhon, Leonie, Oliver und Ursula, die bereits im Vorfeld halfen, Material durchzusehen und Lebensmittel einzukaufen und mit ihren Ratschlägen die Vorbereitung unterstützten. Большое спасибо an die RussischlehrerInnen (Fr. Chebova, Fr. Glaskova, Fr. Hanna, Fr. Sobol, Hr. Stukalin) für die vielen Tassen Tee, die dem Namen der Russischen Teestube gerecht wurden.

Von meiner Seite nochmals ein herzliches Dankeschön für die Gelegenheit, die Erfahrung machen zu dürfen, mit der gesamten 6. Klasse – allen Kindern, Eltern und Frau Svoboda – gemeinsam an einem Strang zu ziehen und so die Teestube zu einem tollen Erfolg zu machen.

Anstrengend war es, aber es hat sich gelohnt! ¶

Martin Baumann ist Vater in der 6. Klasse.

Es war wohltuend und brückenbau-
end, wieder gemeinsam etwas auf die Beine
zu stellen – und diesmal schon unter so tatkräftiger
Mithilfe der Jugendlichen.
... und dieses Brückenbauen, das Verbindende wollten wir
auch gerne in der russischen Teestube zum Ausdruck bringen.

Daher schmückten zahlreiche, von den Kindern gefertigte weiße
Friedenstauben den Raum, die in Mobiles von der Decke hingen.
Sie flatterten während des regen Treibens friedlich und Friede
verbreitend über den Köpfen der glücklichen Teestubengäste,
die sich mit Pirotschki, dem unverzichtbar stärkenden russi-
schen Chai und anderen Köstlichkeiten labten. Danke für
diese wundervollen zwei Basartage.

Christina Schwab ist Mutter in der
6. und 8. Klasse.



Hinter verzauberten Fenstern

Schattentheater der 7. Klasse

von Clemens Eichberger

Im Jänner war es soweit! Nach ausgiebigen Proben, Erstellen der Kulissen und des Bühnenbildes durfte die 7. Klasse ihr Schattentheater „Hinter verzauberten Fenstern“ auf-führen.

Die ZuschauerInnen tauchten gemeinsam mit „Julia“ durch die Adventkalendertürchen in ein Reich voller Könige, Feen, Riesen, Heinzelmänner und fieser Schurken ein: Luca, der Lügner und ein geheimnisvoller Unsichtbarer wollen alle Kalenderhäuser durch Schokoladenhäuser ersetzen und so die BewohnerInnen der Kalenderhäuser heimatlos machen. Doch glücklicherweise wird Prinz Harry von seinen Freunden aus der Gefangenschaft befreit und doch noch zum König gekrönt. Die Schokoladenhäuser können die normalen Kalenderhäuser nicht verdrängen,

und ihre BewohnerInnen erfreuen sich weiterhin des Treibens in ihren Behausungen.

Wundervoll zu erleben war das perfekte Zusammenspiel von SprecherInnen, SchattenspielerInnen sowie der magischen Kulissen. Auch die schauspielerische Darstellung der Kinder vor dem Schattenbild war sehr gelungen.

Tobender Applaus belohnte ihre Mühen! Ein Einblick hinter die Kulissen rundete das Erlebnis ab.

Vielen Dank an Frau Kollwijn und Frau Budin-Schwartz für ihr Engagement und ihre Mühe, dieses zauberhafte Stück Wirklichkeit werden zu lassen. ¶

Clemens Eichberger ist Vater in der 7. Klasse.







Dankbar für ein bisschen Normalität

von Uschi Wagner

Die 8. Klasse hat nicht nur aufgrund von Corona drei turbulente Jahre hinter sich. Mehrere Klassenlehrerwechsel, entfallene Klassenreisen und Meilensteine, die nicht erreicht werden konnten. Nicht nur dank ihrer neuen Tutorin Welmoed Kollwijn (die 8. Klasse hat seit einem Jahr eine vorgezogene Tutorenschaft, das heißt, keine Klassenlehrerin mehr, sondern eine Tutorin und viele FachlehrerInnen) sind die Jugendlichen aus diesen Jahren gestärkt hervorgegangen. Eine verlängerte und vorgezogene Initiationszeit sozusagen.

Das 8. Schuljahr ist etwas ganz Besonderes. Es finden so viele wichtige Ereignisse in diesem Zeitraum statt, und nach den wilden Stürmen breitet sich eine große Dankbarkeit dafür aus, dass diese Klasse dieses besondere Schuljahr wieder „normal“ erleben darf.

Eine große Aufgabe, auf die sich alle Unter- und Mittelstu-

fen-SchülerInnen freuen, ist die Ausrichtung des Michaeli-Fests. Traditionell bereitet die 8. Klasse im Maurer Wald einen Mut-Parkour vor, bei dem sich SchülerInnen der 2. bis 7. Klasse unter Beweis stellen. Bei strahlendem Sonnenschein durften unsere Jugendlichen ihre Stationen betreuen und in der Vorbereitung ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Bei Drachenkampf, Tanzchallenge und anderen Mutproben konnten die TeilnehmerInnen ihre Angst überwinden und daran wachsen.

Die eigene Nervosität überwinden, das werden die Mädels und Jungs Ende Februar erneut können – in der letzten Februarwoche bringt die 8. Klasse ihr Theaterstück „Die rote Zora“ auf die Bühne. Die Proben laufen, die Rollen sind verteilt, und die Klasse ist mit Elan dabei. Wir dürfen gespannt sein! ¶

Uschi Wagner ist Mutter in der 8. Klasse.

Dankbarkeit

Dankbarkeit ist etwas gutes.

man ist glücklich wenn man es sagt
und ich bin dankbar das ich
eine Familie habe | ich bin dankbar
das ich meiner Klasse vertrauen
kann!

Die Dankbarkeit

Die Dankbarkeit drücken die Leute auf

sehr verschiedene Art und Weise!

manche bedanken sich unmerklich.

manche fallen auf die Knie und beten,
einen an.

manche nehmen einen gar nicht wahr,

manche regen sich auf statt sich zu

bedanken und schimpfen, aber in Wahrheit meinen

sie es gar nicht so. von Anja Fellner

aus 3. Klasse.

Die Dankbarkeit

Ich bin dankbar für
meine Familie
ich bin dankbar für
meine Schule
Dankbarkeit
ist etwas schönes
da fühlt sich das
Herz.

SUSO



Helene, 4. Klasse



Die Schulfest im Jänner

Ich finde Das alle
gut waren!
Und shi haben
sich konzentriert
wie ein Samenkorn.
weil ein Samenkorn
Musich genauso
gleich konzentriert,
dass es gut wächst. Johanna

Die Schulfest im Jänner

Ich fand alles sehr schön aber es gab natürlich
Vorführungen, die man che mir am besten gefallen haben:
Die 11. Klasse mit ihm Charleston Tanz sehr gut
gefallen und ich fand sehr schön wie wir getanzt haben
und wir Russisch gespielt haben aber allen anderen
waren auch sehr gut.

Mona



WALDIE

Die Dankbarkeit gegenüber Technik

Technik ist für uns total normal und längst selbstverständlich. Aber warum eigentlich?

Jeder hat da eine andere Meinung; manche sagen, Technik ist das Normalste überhaupt. Wir telefonieren und mailen täglich, fahren mit der U-Bahn oder fliegen mit dem Flugzeug. Für einige ist es aber nicht selbstverständlich, dass ein Mensch durch Medizintechnik wiederbelebt werden kann und dass Frühgeburten heute in einem Brutkasten überleben. Mein Opa kannte als Kind noch keinen Kühlschrank, für mich ist das selbstverständlich.

Technik ist faszinierend

Diesen Artikel schreibe ich gerade am Laptop. Er wird verschickt, gedruckt und dann gelesen. Wir können uns Videos von Menschen im Internet anschauen und online spielen. Doch auch wenn Technik toll ist und wir sie brauchen und lieben, heißt das nicht, dass sie frei von Fehlern ist! Durch die Technik können Kinder Videos sehen, die sie erschrecken und traurig machen. Kriege werden durch Kriegstechnik stark verschlimmert, und Technik kann uns die Kreativität rauben. Doch dank Technik können Krankheiten geheilt, Tiere und Menschen gerettet werden.

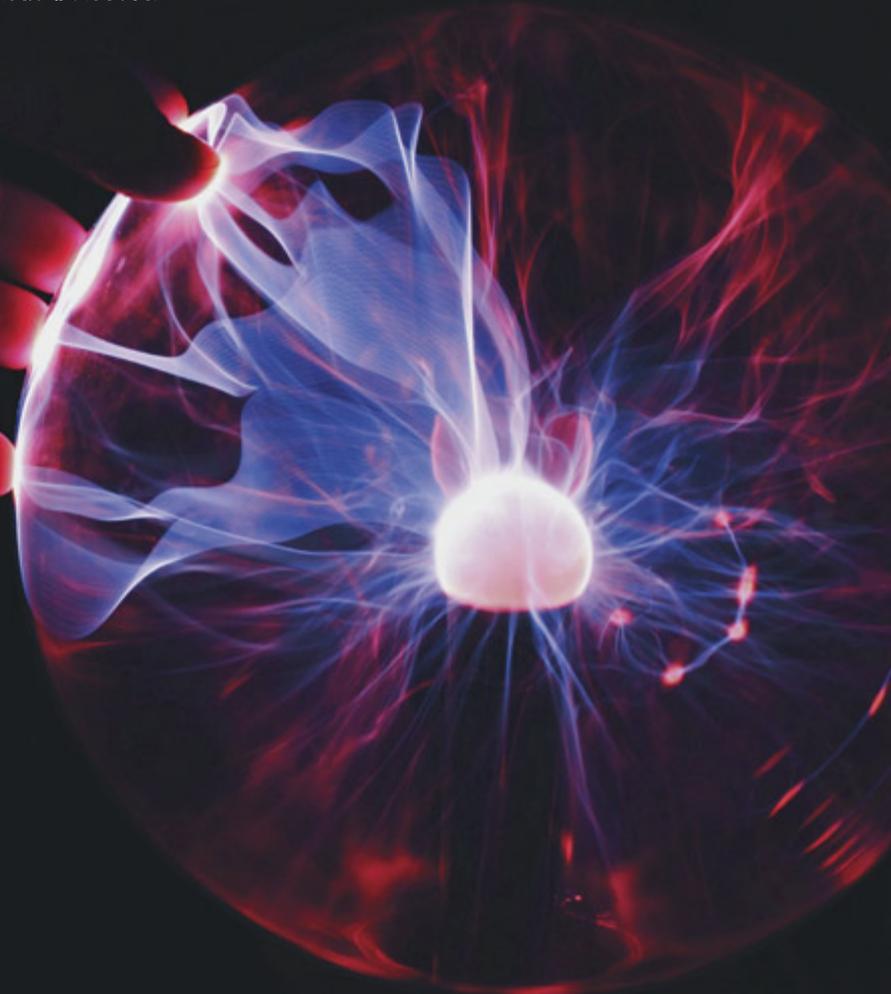
Es ist unsere Entscheidung

Das Meer kann durch Technik verschmutzt oder gereinigt werden: Es ist schlussendlich unsere Entscheidung, was wir mit dem technischen Fortschritt schaffen und ermöglichen. Bei dieser Entscheidung ist Dankbarkeit wichtig. Wer dankbar ist und etwas schätzt, macht sich etwas bewusst.

WALDIE

Geschrieben
von Lilly aus der 7. Klasse

Foto
von Ramón Salinero
auf Unsplash



20.
November
2022

Tag der Kinderrechte...

von Christiane Dostal

Dieser Tag lag im heurigen Schuljahr terminlich in der Deutsch-Epoche der 7. Klasse. Wir haben uns daher einige Artikel der Kinderrechtskonvention durchgelesen und darüber diskutiert. Im Laufe dieses Gespräches wurde den Schülerinnen und Schülern der Klasse mehr und mehr bewusst, wie gut es uns allen wirklich geht!

„Die Kinderrechtskonvention ... **Ich habe allen Grund, dankbar zu sein!**“
2 Texte aus der 7. Klasse:

Ich bin dankbar, dass ich ein schönes Zuhause habe, dass es Menschen gibt, die mich lieben und wertschätzen.

Ich bin dankbar, dass meine Eltern mich lieben und alles für mich und meinen Bruder tun, dass sie eine Arbeit haben, die sie mögen und mit der sie genug verdienen.

Ich bin dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, in Freiheit in die Schule zu gehen und einen Abschluss zu machen – ich darf meinen eigenen Weg gehen und habe dabei Unterstützung.

Ich bin dankbar, dass ich gesund bin und dass wir uns für andere und die Umwelt einsetzen können.

Ich bin dankbar, dass ich mit meinen Eltern reden und lachen kann, und dass ich Freunde und Freundinnen habe, die mich lieben, mögen und unterstützen!

(Lilly)

Ich bin sehr dankbar, dass ich eine Familie habe, die sich um mich kümmert, und dass ich in einem Haus mit Garten wohne.

Ich bin dankbar, dass ich auf diese Schule gehen kann.

Ich bin sehr froh, dass ich in einem Land lebe, in dem kein Krieg herrscht. Und ich bin dankbar, dass wir in Österreich genug zu essen für alle haben. Viele Kinder auf dieser Welt haben fast gar nichts zu essen und zu trinken. Das ist, wenn man genug darüber nachdenkt, wirklich sehr traurig und enttäuschend.

Wir haben es wirklich sehr gut.

Ich bin froh, dass es so viele Kinderrechte gibt. Es sollte sich jeder bewusst sein, dass in anderen Ländern Krieg herrscht und dass ein Großteil der Menschen sehr arm ist.

Das sollte sich sehr schnell ändern!

(N.N.)

Klatsch & Tratsch



Der Ball der 12. Klasse

Die Stimmung war sehr gut, wie uns die Bilder schon verraten. Was abseits der Kameras passierte, wissen wir nicht!



Die Rote Zora

Die 8. Klasse hat den Namen ihres Stücks verraten: Die Rote Zora! Vorfreude ist auf jeden Fall vorhanden! Wir freuen uns!

Klatsch & Tratsch ...

Geschrieben von Lilly Aumayr



Der Schulneubau

Es geht voran! Auch wenn es jetzt noch abenteuerlich aussieht, wird dort schon bald ein neues Schulgebäude stehen! Hurra!



METATRON APOTHEKE

Homöopathie, Spagyrik, Blüten u.a.

Wir wünschen einen schönen Start in den Frühling und möchten Ihnen ausgewählte Hilfen vorstellen, damit auch Sie die Allergiesaison in vollen Zügen genießen können.



Heuschnupfen Tropfen

Homöopathische Mischung, die bei allen allergischen Reaktionen (Mund, Nase, Augen, Rachen) eingesetzt werden kann.

Luffeel Nasenspray von Heel

Ein homöopathischer Nasenspray bei Heuschnupfen, ist sehr effektiv bei Niesreiz und Juckreiz.



Quercetin Komplex Kapseln von Terra Nova

Vermindert die Freisetzung von Histamin. Zur Unterstützung des Immunsystems während der gesamten Allergiezeit.

Euphrasia Augentropfen von Wala

Bei Entzündungen, Rötungen, Reizungen der Augen und hilft besonders gut bei Bindehautentzündungen.



Allargem Tropfen von Herbalgem

Eine Pflanzenknospen-Mischung, die eine rasche Linderung bei allen allergischen Reaktionen bewirkt (auch vorbeugend).

Besuchen Sie auch unseren Webshop www.metatron-apo.at und nutzen Sie unseren Versandservice.

Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00-18:00 und Sa 8:00-12:00

Metatron Apotheke
Tel: +43 (0)1 802 02 80
office@metatron-apo.at

A-1120 Wien, Oswaldgasse 65
Fax: +43 (0)1 802 02 80 80
www.metatron-apo.at





Mein Landwirtschaftspraktikum

von Leon Aumayr

Es war ein kalter, regnerischer Herbsttag, als ich meinen Koffer in den Kofferraum unseres Autos legte. Ich war ein bisschen nervös, als wir abfuhren: zwei Wochen allein auf einem Hof ohne Freunde und Familie. Die meisten meiner Freunde hatten schon einen Partner gewählt oder wollten woanders hinfahren. So entschied ich mich, ohne Partner zu fahren.

Mein Glück war aber, dass ich den Hof in Kärnten schon lange kannte. Wir waren dort schon öfter auf Sommer- wie Winterurlaub. Dieser Hof ist kein gewöhnlicher landwirtschaftlicher Betrieb: Man kann dort in einem kleinen Almdorf mit großem Schwimmbiotop die Ferien verbringen. Das Bauerehepaar Gerhild und Heinz Hartweger hatte einst die grandiose Idee, alte, verlassene Almhütten oben am Berg abzubauen und unten im Tal wieder aufzubauen. So können die Gäste in einem Almdorf Urlaub machen, ohne wirklich auf die Berge zu steigen.

Als meine Familie und ich das erste Mal am Moserhof zu Besuch waren, waren wir wie verzaubert. Es hat uns so gefallen, dass wir immer wieder gekommen sind. Mit der Zeit haben wir uns mit Gerhild und Heinz angefreundet. Als wir uns dann in der Klasse für einen Hof entscheiden mussten, war mir sofort klar, dass ich nach Kärnten zum „Landgut Moserhof“ wollte.

Als ich dann nach einer vierstündigen Fahrt aus dem Auto stieg, fühlte ich gleichzeitig Freude und Nervosität. Meine Eltern halfen mir beim Beziehen meines Zimmers. Es war ein großes schönes Zimmer. Kein Wunder, es war das alte Kinderzimmer der Bauerntochter. Nachdem wir das erledigt hatten, machte ich mit meinen Eltern einen Spaziergang

durch den Wald und um das Almdorf. Ich liebe den Blick auf die Berge und das Rauschen der Möll neben dem Bauernhof.

Am nächsten Tag fuhren meine Eltern zurück nach Wien. Anfangs tat es mir innerlich weh, jetzt zwei Wochen allein zu sein. Aber nur kurz. Bettina, eine Mitarbeiterin am Hof, nahm mich auf die Seite und sagte zu mir, dass es ja eh „nur“ zwei Wochen wären. Obwohl mein Praktikum erst am nächsten Tag begann, half ich Bettina beim Staubsaugen im Restaurant. Den Rest des Tages habe ich mich eingelebt. Am Abend durfte ich mit Bauer Heinz in sein Revier auf die Alm zur Jagd mitgehen. Die Sicht war durch den Nebel leider sehr schlecht; wir haben kein Tier erlegt. Als wir zum Hof zurückkamen, aßen wir gemeinsam zu Abend. Den Rest des Abends habe ich noch gechillt, dann ging ich ins Bett. Am ersten Arbeitstag bin ich um 6:00 Uhr aufgestanden, habe mich fertig gemacht und bin nach unten gegangen. Heinz zeigte mir ausführlich, wie man die Tiere füttert. Ich habe während meines Praktikums täglich die Schafe, Hasen, Meerschweinchen, Hühner, Puten und die Jagdhunde gefüttert. Nach dem Füttern wurde ich im Pferdestall eingeteilt, wo Leonie und Phillip mir alles in Ruhe erklärten. Nach der Tierfütterung sollte ich immer im Pferdestall mithelfen. Waren alle Tiere versorgt, ging es zum Frühstück. Das Tolle an diesem Hof war, dass er gleichzeitig ein Viersterne-Hotel ist, und dementsprechend war das Essen großartig. Nach dem Frühstück lernte ich den Sohn der Bauernfamilie kennen: Mit Heinz Junior konnte ich super reden, wir hatten eine gute Zeit zusammen. Danach ging es für die nächsten Tage auf eine Baustelle im Wald. Stefan, die rechte Hand von Bauer Heinz, erklärte mir



Leon Aumayr

meine Arbeit und führte mich in die Gegebenheiten ein. Es wurde eine Premium-Hütte mit einem kleinen Schwimmteich gebaut. Das Haus liegt an der Möll mitten im Wald und ist trotzdem nur zehn Minuten Fußweg vom Almhütten-Dorf entfernt. Das Loch für den Teich war schon ausgehoben, und die Struktur des Hauses stand bereits. Mein Job war es, den Sand in der Grube schön gleichmäßig zu verteilen. Anfangs war das noch entspannt, mit der Zeit wurde es dann anspruchsvoller.

Gegen 13:00 Uhr gab es immer Mittagessen. Das Essen war ein echtes Geschmackserlebnis. Nach der Mittagspause ging es wieder zur Baustelle. Mal habe ich Steine entfernt, dann wieder den Sand verteilt.

In diesen zwei Wochen hatte ich viele unterschiedliche Arbeiten, und am Abend war ich erschöpft, aber nicht müde.

Das Missgeschick

Mir ist auch ein Missgeschick passiert. Ich habe einmal einen größeren Stein statt in die Baggerschaufel gegen das Baggerfenster geworfen. Das Fenster zerbrach in lauter Scherben, und ich blieb wie angewurzelt stehen. Stefan, der im Bagger am Steuer saß, schaute zu Heinz, und zu meinem Erstaunen meinte er nur gelassen, dass das eben mal passieren kann. Die Versicherung wird den Schaden zum Glück übernehmen. Ich kann nur jedem raten, genauer zu zielen, zumindest besser als ich. Über das Verständnis von Stefan und Heinz war ich wirklich froh!

Gegen 18:00 Uhr ging der Arbeitstag meist zu Ende, und wir fahren zurück zum Hof. Ich ging dann auf mein Zimmer und

machte mich fürs Abendessen fertig. An drei Abenden war ich mit Heinz auf der Jagd.

Der Abschied

Als mich meine Eltern nach den zwei Wochen abholten, war ich froh und zugleich traurig. Ich habe dort mit vielen Menschen eine enge Verbindung aufgebaut, sei es mit den Mitarbeitern Philipp, Stefan und Leonie oder der Bauernfamilie. Ich habe auch die Tiere in mein Herz geschlossen. Im Prinzip habe ich mich mit allen befreundet, ob Mensch oder Tier. Als ich mich von allen verabschiedet und bedankt hatte, wusste ich, dass ich zwei unfassbar großartige Wochen verbracht hatte, und dass ich mit Sicherheit immer wieder kommen werde. Sei es als Besucher, Praktikant oder als Arbeiter.

Zum Abschluss möchte ich allen Schülerinnen und Schülern, die dieses Landwirtschaftspraktikum noch vor sich haben, sagen, dass sie die zwei Wochen genießen sollen. Man hat nicht oft so eine Chance wie diese. Man taucht auf so einem Hof in eine andere Welt ein. In eine Welt ohne Schule, ohne täglichem Stadtverkehr, ohne täglicher Routine und ohne Eltern. Man schließt neue Freundschaften, genießt die Natur und die Arbeit am Hof und mit den Tieren. Und das Beste: Man fühlt sich richtig frei. Ich wünsche euch, dass ihr mit dem gleichen Gefühl abreist, das ich hatte, als ich wieder ins Auto stieg. ¶

Leon Aumayr ist Schüler in der 9. Klasse.



Viel frische Luft

von Magdalena, Zoe und Luka sowie den „Duotoren“ der 9. Klasse

Das Forstpraktikum im Wechselgebirge ...

Schon drei Tage vor uns anderen fahren sechs Mädchen zur Hütte, um alles für den Rest der Klasse herzurichten. Der Bus bringt uns dann nach Mariensee am Wechsel, von wo aus wir uns auf den Weg zur Marienseer Schwaig auf 1478 m Seehöhe machen. Endlich oben angekommen, darf sich jede/r eine Matratze aussuchen, wobei die Burschen sich im Dachboden des ungeheizten Schuppens zusammenkuscheln müssen. Denn schon am nächsten Tag werden wir vom Schnee überrascht. Trotzdem arbeiten wir täglich. Der Tag beginnt mit einem Frühstück um 6:30, dann werden wir in Arbeitstrupps eingeteilt. Mit vollem Eifer machen wir uns an die harte Forstarbeit. Dabei werden wir von dem motivierten Herrn Saurer herumkommandiert. Frau Chebova und Frau Heller-Meixner sind so großzügig, uns ab und zu ihre Dusche zur Verfügung zu stellen. Mit dabei sind außerdem Owen, Alenka und Max, von denen wir viel über die Forstwirtschaft lernen. Luna aus der 12. Klasse ist auch eine Unterstützung für die LehrerInnen. Nach dem Mittagessen in der warmen Hütte begeben wir uns wieder nach draußen und setzen unsere Arbeit fort. Körperlich anstrengend sind vor allem das Baumfällen und das Humusernten, wo die Erde zunächst aufglockert und dann noch gesiebt werden muss. Weniger anstrengend sind das Reparieren der Zäune oder das Errichten von Wildtierschutz rund um die Bäume – dafür wird einem dabei auch nicht warm. Für viele von uns ist die Arbeit mit der Motorsäge wohl am lustigsten. Hin und wieder dürfen wir auf der Ladefläche des großen Defender mitfahren, und mit Max am Steuer geht es richtig ab. Am späten Nachmittag müssen wir alle Logbuch über unsere Arbeit führen: mit Skizze und einer genauen Beschreibung der Arbeitsschritte. Als sehr lustig haben wir auch die Gemeinschaftsspiele am Abend in Erinnerung, vor allem wenn die LehrerInnen mitspielen. Das Highlight ist trotz aller Kälte in den Matratzenlagern das Schlafengehen.

Ein Tipp für alle zukünftigen zehnten Klassen: Wenn ihr nicht genug warme Sachen einpackt, könnt ihr gleich zu Hause bleiben, denn auf der Marienseer Schwaig wintert es schon im September.

Und nehmt am besten so wie Tizian eine batteriebetriebene Wärmejacke mit. Um die haben ihn alle beneidet.

Magdalena, Zoe und Luka sind SchülerInnen der 9. Klasse.

... als praktische Lernerfahrung für die SchülerInnen der 10. Klasse

Die SchülerInnen haben im September ein einwöchiges Praktikum absolviert, um praktische Erfahrungen und Kenntnisse über die Natur und ihren Schutz zu sammeln. Während des Praktikums lernten die Jugendlichen die Bedeutung von Wäldern, die Bestimmung von Baumarten, nachhaltige Waldbewirtschaftungspraktiken und die Rolle von Wäldern im Ökosystem kennen. Die praktische Erfahrung ermöglichte es den SchülerInnen, ihr Wissen auf die Probe zu stellen, indem sie an Baumpflanzungs- und Pflegeaktivitäten teilnahmen.

Bei dem Praktikum ging es jedoch nicht nur ums Lernen, sondern auch um Spaß. Die Jugendlichen verbanden sich über ihre gemeinsamen Erfahrungen und schufen Erinnerungen, die ein Leben lang anhalten. Die Gruppe unternahm auch eine Naturwanderung, beobachtete und identifizierte verschiedene Pflanzen- und Tierarten und schlief gemeinsam über die Nacht im Lager. Insgesamt bot das Forstpraktikum den SchülerInnen eine beispiellose Gelegenheit, die Natur auf praktische und interaktive Weise kennenzulernen. Das Praktikum war ein großer Erfolg! ¶

Ekaterina Chebova und Manuel Saurer sind die Duotoren der 9. Klasse.

COR

Die Retter der Tafelrunde.



In diesem Stuhlsessel von Jehs + Laub lässt es sich ewig am Tisch ausharren. Denn das kuschelige Polsterkissen, ein sanft federnder Rücken und seitliche Einschnitte sorgen für den perfekten Sitz. Eingebettet sind die weichen Polster in einer filigranen Kunststoffschale mit eleganten Kurven, die auf dem in vier Varianten erhältlichen Fußgestell fast zu schweben scheint. Wer steht da schon freiwillig auf?n.



COR . DE / ALVO

**COR interlücke Studio
Wien**

Tuchlauben 21 1010 Wien

Di.- fr. 11-17 Uhr, sa. 10-14 Uhr
und nach Vereinbarung

T. 01.532 07 02
cor-interluecke.at



Sozialpraktikum, Workshop und Exkursion

von Ulrike Borovnyak

Sozialpraktikum

„Einen Menschen, der unter Blindheit und Epilepsie leidet, durch alltägliche Situationen zu leiten und unterstützen, stellte sich als große Herausforderung dar. Durch nonverbale Kommunikation konnte ich ihm durch die Hürden, die ein Tag mit sich brachte, helfen wie z.B. Hände waschen, essen, ein Puzzle lösen oder gehen und umziehen. Ich lernte dabei, was es bedeutet, auf jemanden anderen wirklich angewiesen zu sein.

Für mich war es eine sehr schöne Erfahrung, Menschen auf unterschiedlichste Weise zu helfen und so ihren Tag zu erleichtern.“

Ein Feedback von Aaron Eberharter, 11. Klasse

Eine der wesentlichen Fragen, die wir uns im Rahmen des Sozialpraktikums gestellt haben, war die Frage, was Armut denn eigentlich bedeutet und wie bzw. wofür wir im Gegenzug Dankbarkeit erleben. Elisabeth Lukas hat uns da eine mögliche Antwort angeboten:

„Reichtum beinhaltet nicht die Fülle dessen, was wir sowieso hinter uns zurücklassen müssen. Wahrer Reichtum ist erfülltes Leben – in Hingabe und in vielen wunderbaren Wertbezügen. In Wertbezügen, die, wenn sie enden, betrauert werden müssen. In der Trauer spiegelt sich unser Reichtum wider. Arm ist derjenige, der nichts und niemals etwas zu betrauern hat. Er kann nichts verlieren, weil nichts da ist, wofür sein Herz schlägt. Er ist der Ärmste von uns allen.“

Lukas, Elisabeth: In der Trauer lebt die Liebe weiter. Kösel Verlag, 2005

Caritas-Workshop „Hospiz macht Schule“

Das Sozialpraktikum im September 2022 hat die 11. Klasse zum Nachdenken über viele Bereiche unseres sozialen Lebens angeregt. An den beiden „Aufarbeitungstagen“ am Ende der dreiwöchigen Praktikumszeit fielen Kommentare wie „So möchte ich nicht alt werden“, „Die BetreuerInnen waren auch überfordert, diesen Job möchte ich später sicher nicht“, „Die jungen Flüchtlinge wollten kein Wasser trinken, sondern nur Softdrinks – ist mir unverständlich!?“ oder auch „Warum gibt man jungen Menschen auf der Flucht Quartiere neben Industriehallen? Wäre ich in der Situation, das würde ich nicht wollen“. Sie spornten uns an, weiter zu denken in der Überlegung, wie eine Gesellschaft sozial harmonisch funktionieren sollte und kann und welche Schutzmechanismen im Krisenfall zur Verfügung stehen.

Gleich im Anschluss an das Sozialpraktikum absolvierten wir auch den dreiteiligen Workshop „Hospiz macht Schule“, um den Kreis des Lebenslaufs zu schließen. Die unterschiedlichen Institutionen, bei denen alle SchülerInnen ihr Sozialpraktikum erlebten, decken alle sozialen Bereiche im Laufe eines Lebens ab: von der Schwangerschaft über Lernhilfe für SchülerInnen, geflüchtete Jugendliche, Menschen mit besonderen Bedürfnissen aller Altersgruppen sowie Gehörlose, Blinde und alte Menschen mit Demenz. Nun ging es um den allerletzten Lebensabschnitt und alle Fragen rund um das Sterben, unsere eigenen Erfahrungen und den Umgang mit dem Tod sowie die Begleitung von sterbenden Menschen und die Arbeit in einem Hospiz.



Dieses ernste Thema hat uns dann auch im tatsächlichen Leben buchstäblich überrumpelt: Ein ehemaliger und unserer Klassengemeinschaft eng verbundener Schüler ist im Herbst 2022 unter tragischen Umständen verstorben. Die zeitgleiche Auseinandersetzung mit dem Thema und die einfühlsame Unterstützung durch das Hospiz-Workshopteam waren uns in diesem Moment eine große Hilfe. Es hat uns Dankbarkeit authentisch erfahren lassen.

Día de los Muertos – Spanisch-Exkursion zum Tag der Toten

Im Rahmen des Spanisch-Unterrichts und passend zum zu diesem Zeitpunkt bevorstehenden Allerheiligentag lernten wir die Tradition des *Día de los Muertos* in Mexiko kennen: ein Totenkult, der mittlerweile in gesamten lateinamerikanischen Raum Einzug gehalten und große Bedeutung erlangt hat. Unsere Spanisch-SchülerInnen der 10., 11. und 12. Klasse waren vom Lateinamerikanischen Kulturinstitut (LAI) eingeladen worden, am 21. Oktober 2022 an einem traditionellen Fest inklusive der Aufstellung eines *Altar de Muertos* und der Vernissage von Las Catrinas-Bildern in moderner Version teilzunehmen. Bei einer kleinen, mit Musik untermalten Prozession legten wir die traditionellen Maiskörner als *Ofrendas* (Gaben) am Altar nieder und labten uns im Anschluss an einem kleinen Buffet.

Die fröhliche Ausprägung der Erinnerung an die Verstorbenen hat uns alle sichtlich überrascht und beeindruckt! ¶

Ulrike Borovnyak ist Tutorin der 11. Klasse.

**EURHYTHMIEABSCHLÜSSE
DER 12. KLASSEN**

Freitag 3.3. 19h.
Großer Festsaal

DER RUDOLF STEINER SCHULEN

**WIEN MAUER
DER KLEINE PRINZ
PÖTZLEINSDORF
ICH UND DIE WELT
SCHÖNAU
SPIEGEL ZUM SELBST**

**KARL SCHUBERT SCHULE 10:30
BALL(OON)ROOM DANCE**

Rudolf Steiner Schule Wien-Mauer
Endresstraße 100, 1230 Wien



Schneeball mit Irish Pub im Winter Wonderland

von Monika Bangert und Claudia Jakel

Die Vorbereitung für den Ball kann durchaus als intensiv bezeichnet werden. Auf viele Planungs-, Bastel- und Koordinationsstunden folgte ein – von uns etwas unterschätzter – Aufbau. Die 12. Klasse und einige Eltern wuselten – einem Ameisenhäufel gleich – am Tag vor dem Ball durchs Schulhaus, und um 21:30 waren wir fertig – sowohl mit dem Aufbau, als auch mit den Nerven.

Dann war der Samstag endlich da. Im Schulhaus waren schneebedeckte Tannenbäume gewachsen, überall schwebten große Schneeflocken, an den Fenstern gab es Eiskristalle zu bestaunen, und essbare Schneekugeln vervollständigten das Winter Wonderland. Bei all dem Schnee konnte man sich bei bester Schallmayer'scher Musik im Festsaal tanzend aufwärmen oder in gemütlich-chilliger Atmosphäre im Irish Pub ein frisch gezapftes Guinness genießen. Ein bisschen Schnee in Form von Punsch hatte sich auch ins Pub verirrt. Für die Verspielten unter den Ballgästen gab es bei der Tombola kleinere und größere Preise zu gewinnen. Wer seine Gewinnchancen weniger dem Glück und mehr der eigenen Geschicklichkeit überlassen wollte, der konnte bei einer „Reise nach Jerusalem“ einen kunstvoll „upgecyclten“ Sessel erlaufen.

Nach einer Charleston-Mitternachtseinlage der 11. Klasse wurde die Holzwerkstatt alias Disco zuerst von der Schülerband und dann von der Lehrerband gerockt. Knurrende Mägen konnten mit Kebap oder allerlei Köstlichkeiten aus der Küche zufrieden gestellt werden.

Das Winter Wonderland war reichlich besucht, und dank einer gut organisierten, sportlichen Garderobe ging auch jede und jeder wieder mit dem eigenen Kleidungsstück nachhause.

Der schönste Moment für uns aus der Organisation? Als sonntags, nach wenigen Stunden Schlaf und schon einigen erledigten Abbauarbeiten alle gemeinsam zum Essen der Reste im Speisesaal zusammenkamen. Jede und jeder teilte seine Erlebnisse des vorangegangenen Abends und es war klar – wir alle hatten dafür gesorgt, dass der Ball ein großer Erfolg war!

Nach dem Ball bleibt – neben der gemachten Erfahrung und den erlebten Eindrücken – noch die Vorfreude auf die 12.-Klass-Reise. Liebe 12. Klasse – die habt ihr euch mit dem Ball redlich verdient! ¶

Monika Bangert und Claudia Jakel sind Mütter in der 12. Klasse.





Ströck

boulderbar

DAS CHADIM
Restaurant · Event · Seminar

Gandharva Loka
The · World · Music · Store

Genuss | Spiegel
Cafe | Kunst | Kultur | Catering

MEIN
BIO
LADEN

DOROTHEUM
pfand

WOLFSBRÄU
www.wolfsbrau.at

Wir bedanken uns für die
Unterstützung unseres Balls bei:

Boulderbar, Restaurant „Das Chadim“, Dorotheum, Tanzschule Dobner,
Foodcoop DynamoBio, Gasthaus Stafler, Juwelier Stürzl, Pink Skyvan,
Märchenbühne Apfelbaum, Mein Bio Laden, Off-Theater, Ströck, Ursula David,
Wolfsbräu, Familie Czech, der 11. Klasse und der LehrerInnen-Band,
Natan Steinbach, Valerie Hammer, Wolfgang Seyringer
und Susanne Genswein





Der Schulsessel 2.0

Die Geschichte eines Sessels „mit Geschichte“

von Nadja Berke

Am letzten Ferienwochenende nach dem Jahreswechsel entstanden aus 19 alten Schulsesseln ebenso viele neue. Es handelt sich dabei um Forum Stadtpark-Stapelsessel, 1959 von Franz Schuster entworfen, hergestellt von Wiesner-Hager in Wien, bestehend aus massiver, lackierter Buche und Sperrholz. Die Schule hatte diese Sessel Ende der 70er / Anfang der 80er Jahre erworben. Seitdem wurde – in über 40 Jahren – auf ihnen unendlich viel erlebt: Klassenspiele, Konferenzen, Seminare, Elternratssitzungen, Jahresarbeit-Präsentationen, Musikerlebnisse und vieles mehr.

Die Sessel waren in einem den auf ihnen erlebten Ereignissen entsprechend gezeichneten Zustand: Kaugummis mehrerer Jahrzehnte mussten entfernt, die Sessel zerlegt, die Gestelle repariert, die Sitzflächen und Lehnen geschliffen und neu lackiert, Verschmutzungen entfernt und die Gestelle gekittet und geölt werden. Schließlich wurden sie wieder zusammengebaut und erstrahlen jetzt in neuen Farben und Glanz.

Elf Menschen aus unserer Schulgemeinschaft – SchülerInnen der 12. Klasse, Eltern und zwei Lehrer – haben für die 12. Klasse drei Tage lang gearbeitet, um auf deren Ball diese Sessel-Edition verspielen und verkaufen zu können. Der Erlös von zwölf Sesseln kommt der Klassenkasse für die Reise

der 12. Klasse zugute. Der Erlös der restlichen sieben Sessel finanziert sieben der neu angeschafften Sessel der Schule. Die drei Tage Workshop in der Werkstatt der Schule waren anstrengend, haben die Mitwirkenden einander aber nähergebracht und ihnen auch durchaus Spaß bereitet. Bei einem gemeinsamen Essen wurden dann die Pläne geschmiedet, wie die Sessel an den Mann und die Frau gebracht werden sollten.

Die ursprüngliche Idee, die Sessel herzurichten, war im Rahmen der Ballvorbereitungen entstanden. Da momentan die finanzielle Situation vieler Menschen eine nicht so leichte ist und wir nicht sicher waren, wie hoch die Spendenfreudigkeit sein würde, erschien uns das eine gute und faire Möglichkeit, etwas Schönes, Sinnvolles und Geschichtsträchtiges verkaufen zu können, das den neuen BesitzerInnen nachhaltig Freude bereiten würde. Die Idee des „Sesselspiels“ entstand bei besagtem Essen und wurde am Ball realisiert. Vier Sessel wurden verspielt, sieben bereits verkauft.

Zu Redaktionsschluss gab es noch zwei Sessel zu erwerben. Interessierte wenden sich bitte an Engelbert Sperl oder Susanne Genswein im Schulsekretariat.

Nadja Berke ist Mutter in der 12. Klasse.



Sommernachtstraum

Die jetzige 13. Klasse bedankt sich rückblickend bei:

- **Simon WEBER-UNGER** von der **GLASFABRIK** (1150 Wien) für herrliche Requisiten, Spiegel, Lampen und Teppiche
- **Weingut POLZ** (Südsteiermark) für die Wein- und Sektspende
- **MURAUER Bier** für eine großzügige Bierspende
- **Backhaus ANNAMÜHLE** (Baden) und **Bäckerei SZIHN** (1230 Wien) für Brotspenden
- **Marianne Lawatsch, Ferdinand Czech und Sohn Benjamin** für die wunderbaren **KEBABS**
- **Wolfgang Fanninger** für Vermittlung des virtuosens Klavierspielers **Ivan Kovac**
- **Holger Finke und Monika Scholz** für Moderation der Tombola
- **Michael Schallmayer** (vielseitiger Schülervater und Musiker) für seine Funktion als DJ im großen Festsaal
- **Schülerinnen und Schülern der jetzigen 12. Klasse** für die fetzige Mitternachtseinlage
- **Ursula Kaufmann** für ihren Einsatz als Drachenbändigerin, Conferencier und Organisatorin des Balls

Unsere Tombola-Hauptpreise

1. Preis:
Gutschein vom Restaurant „Zum Weißen Rauchfangkehrer“ (1010 Wien)
 2. Preis:
6 Monate Mitgliedschaft bei **SPA IMMOSYS** (1050 Wien)
 3. Preis:
Kunstwerk von **Mario Dalpra**, zeitgenössischer Künstler
 4. Preis:
Tandemsprung von **PINK SKYVAN / Uschi Wagner**
 5. Preis:
Gutschein vom Restaurant „Zum Weißen Rauchfangkehrer“
 6. Preis:
Vier Eintrittskarten für den **Kultur.Sommer.Semmering 2022**
 7. Preis:
Vier Karten für eine Burgführung inkl. Weinverkostung in der **Burg Bernstein** (Bucklige Welt)
- Amerikanische Versteigerung einer Farblithographie von **Wolfgang Hutter**, gespendet von **Chris Lane** (Galerie Breyer, Baden)

Spenden für die Tombola

Eintrittskarten für die den **Märchensommer** in Poysbrunn (Weinviertel) und das **Off Theater** (1070 Wien),

Gutscheine von der **Fahrschule Liesing** sowie für eine KFZ-Überprüfung und Restaurantgutscheine von **Clemens Stiegholzer** (Stiegholzer United, 1120 Wien),

Gutscheine vom **Restaurant Simons**, von **Elissar - Lebanese Cuisine** (beide 1010 Wien) sowie vom **Restaurant Santorini im Grünen Baum** (Breitenfurt), Brunch-Gutscheine von **Das Café** (1070 Wien), für ein **Candle Light Dinner** vom **Gasthaus Stafler** (1120 Wien) sowie für **Empanadas** von **Oscar Garcia Marquez**,

Designobjekte von **Matthias Berke**, Keramik von **Beate-Maria Platz-Fanninger**, Lebkuchen, Wärmeflasche und Handyhüllen von **Ursula David**, Bücher über Nachhaltigkeit von **Susanne Wolf** sowie Kunst- und Fotobücher von **Bücher-Schütze Junior** (Baden),

Gutscheine für...

eine Shiatsu-Behandlung von **Richard Palfalvi**, eine Sitzung mit **Tatjana Alexander**, eine **Touchlife-(Massage)-Anwendung** von **Alexandra Herzog**, **Angeleitete Meditationen** von **Ernst Merkinger**, eine Teilnahme am Singkreis von **Karin Steger** und **Christian Horvath**, einen Jahreskurs in der **NANO-Kinderchorschule**, eine **TCM-Ernährungsberatung** von **Petra Pfann** sowie für **Tierarztkosten** von **Dr. Regine Krieger**,

Käsekörbe von **Schärdinger**, **Kaffee** von **Fürth Kaffee**, **Helmut Krassnitzer** für **Oxymel**, **Kosmetikprodukte** von **dm**, **Gutscheine** von **das eis**, **IKEA**, **Aktion Leben**, **Friseur Hofstädter** und **Barber** (beide Gesslgasse), **Reformhaus prokopp**, **KUONI Wr. Neustadt**, dem **Kulturamt der Stadt Baden** sowie den **Badener Betrieben Gisch Bürobedarf**, **BIPA**, „**Fünf**“ **Concept Store** (Inh. Andrea Vogel) und **Weltladen**

und vieles, vieles mehr...

Eine Friedenstaube für mich

Gedanken einer dankbaren Gewinnerin

12. Klass Ball – "Schneeball" – Hauptpreisverlosung:

Ich warte gespannt. Vor mir liegt eine rotes Los mit der Nr. 262. Der nächste Preis ist ein Bild, "eine Friedenstaube", denke ich mir, während ich mich mit Monika unterhalte. Sie merkt, dass ich abgelenkt bin, immer wieder auf meine Nummer sehe.

"Rot, 262", schallt es durch den Raum. "Das gibt's nicht", denke ich mir. Doch noch einmal höre ich es. "Die Nummer 262". Da sprinte ich los – und lande auf der Bühne, wo man mir, der glücklichen Gewinnerin, das Bild der Künstlerin Alina Biro überreicht.

Glücklich gehe ich wieder zu meinem Platz zurück, bestaunt und bejubelt von so manchen Ballbesuchern. Dankbar. Ja, so fühle ich mich. – Ein wunderbarer Ball war's, liebe 12. Klasse, und ein einzigartiges Geschenk für mich.

Brigitte Födinger ist Mutter in der 6. und 10. Klasse.



*Sämtliche Studio Jobs werden bezahlt

Studio
JOBS

- Studiosänger/innen für Demos/engl/deutsch
- Sänger/innen für Produktionen/engl/deutsch
- English Native Speakers /translations

Kontakt: Benjamin Czech | ben@singerwanted.info
Demos & Voice Samples: Whatsapp 0664 3447507

**SINGERwanted.info**
MoMent Winter 2023 _ 53

Unser Maturajahr

von Paul Berke

Julian Tesch und Paul Berke berichteten im Rahmen der Elternratssitzung im Dezember über ihr Maturajahr am Abendgymnasium Wien-Floridsdorf:

Die SchülerInnen der nunmehr 13. Klasse gehen bis auf zwei Schüler gemeinsam in die Abendschule. Sie werden dort sehr wohlwollend aufgenommen und unterstützt. In den Fächern Geschichte, Chemie, Physik, Biologie, Geographie & Wirtschaftskunde sowie Deutsch, Englisch und Mathematik muss das 8. Schuljahr (also unser 12.) nochmals abgeschlossen werden. Weiters müssen statt der 2. Lebendigen Fremdsprache zwei Wahlpflichtfächer abgeschlossen werden. Die Auswahl besteht aus zwei Pools (Wahlpflichtfach I & Wahlpflichtfach II), aus denen je eines gewählt werden muss. Diese Pools ändern sich von Jahr zu Jahr.

Russisch wird an dieser Schule nicht angeboten. Die Russischnote des Waldorfabschlusses wird übernommen. Statt der zwei Wahlpflichtfächer könnte auch eine 2. Lebendige Fremdsprache oder Latein gewählt werden; es muss aber der Nachweis erbracht werden, dass man diese auf dem vom Abendgymnasium gewünschten Niveau beherrscht. Jeder Schüler und jede Schülerin muss in insgesamt sechs Fächern die Matura ablegen. Es gibt drei Pflichtfächer, in denen jede/r SchülerIn schriftlich maturieren muss (Deutsch/Mathe/Englisch). Welche die restlichen drei Fächer sind, in denen maturiert wird, ist dem Individuum überlassen. Es gibt die Möglichkeit, in einer weiteren Fremdsprache eine schriftliche Maturaprüfung abzulegen. Alle anderen Fächer können nur mündlich abgelegt werden. Hier stehen zur Auswahl: Biologie, Geographie & Wirtschaftskunde, Geschichte, Chemie und Physik. Außerdem können auch manche Wahlpflichtfächer für die mündliche Matura gewählt werden. Dies sind Kunst, Informatik und Ökonomie.

Es ist möglich, die Matura in einem halben Jahr abzulegen. Von der 13. Klasse legen einige SchülerInnen die Hauptprüfung (Zentralmatura) im Januar/Februar ab, haben dann aber noch drei Fächer der 8. Klasse im 2. Semester abzuschließen.

Prinzipiell fühlen sich die SchülerInnen gut für das Maturajahr von unserer Schule vorbereitet. Wer hier an der Waldorfschule mitarbeitet und die Aufgabenstellungen ernst

nimmt, wird auch in der Maturaschule gut mitkommen.

Die VWA (Vorwissenschaftliche Arbeit; Anm.) ist für viele dann doch mehr Aufwand, als es kolportiert wurde, weil die Jahresarbeiten nicht einfach übernommen werden konnten. Dazu hätte genauer gearbeitet werden müssen. Die formalen Vorgaben müssen sehr korrekt eingehalten werden. Für die VWA am Abendgymnasium ist vor allem die Forschungsfrage und deren Beantwortung von Bedeutung. Ein reines Zusammentragen von Information reicht nicht aus; es braucht etwas, das der/die SchülerIn selbst, basiert auf wissenschaftlichen Fakten, er- bzw. bearbeitet und so die selbst gewählte Forschungsfrage beantworten kann. Darüber hinaus muss auch wissenschaftlich genau gearbeitet werden. Das bedeutet, es soll korrekt zitiert werden, Quellen müssen richtig angegeben und in einem Literaturverzeichnis angeführt werden. Außerdem sollte das Thema nicht zu groß gefasst sein, sondern eher konkret auf einen kleineren Teilbereich.

Die meisten SchülerInnen der 13. Klasse konnten zwar das Themengebiet ihrer Arbeit beibehalten, mussten aber Teile überarbeiten, neu schreiben oder streichen.

Es stellt sich die Frage, ob man besser eine Jahresarbeit im Sinne eines Waldorfabschlusses schreibt und danach auf die Hilfestellung der BetreuerInnen bzw. Fachleute setzt, um diese Arbeit einfach zu einer VWA umzuarbeiten – oder besser gleich eine VWA schreibt ... was in Anbetracht des Waldorf-Fokus auf die Vertiefung in ein Thema inklusive eigener Meinung und des praktischen Teils jedoch schade wäre. Klargestellt werden muss, dass eine Jahresarbeit nicht „ganz leicht und nebenbei“ umgeschrieben werden kann.

Die Waldorfschule würden die SchülerInnen der 13. Klasse jedenfalls nicht missen wollen, da sowohl die Klassengemeinschaft, die PKE-Fächer, als auch der Umgang der LehrerInnen mit den SchülerInnen unvergleichlich mit dem der öffentlichen Schule sind. Vielen Dank!

Paul Berke war Schüler der 12. Klasse im Schuljahr 2021/2022.



Was bisher auf 113 geschah ...



Mehr sehen? Laufend weitere Fotos auf www.waldorf-mauer.at



CK ENERGY

100% erneuerbare Energie aus Photovoltaik-Anlagen

Wir beraten Dich umfassend bei Deinem **Photovoltaik-Projekt** und Deinem Beitrag zur einer besseren Umwelt:

Kostenloses und unverbindliches Beratungsgespräch!

Wir nehmen uns Zeit für eine **exakte Planung** Deiner Anlage, erst darauf erhältst Du eine konkrete, aufwandbasierte Kostenindikation.

Informieren Dich umfassend und zeigen auf, wie sich Deine Anlage innerhalb kurzer Zeit rechnen kann (Amortisation).

Wir übernehmen sämtliche Organisation und Abwicklung, wie Förderung, Behördenwege bis zur bestmöglichen Verwertung Deines Strom-Überschusses zum Marktpreis!

Anfragen gerne via Email: **ck@ckenergy.at** und wir melden uns bei Dir!



Es gibt einen Bioladen, ganz in der Nähe, bei welchem ich wieder gerne einkaufen gehe!

Die Schließung unseres geliebten „aus gutem grund“ war für unsere Familie aus mehrerlei Gründen traurig, u.a: „Wo bekommen wir nun fair bezahlte, hochwertig produzierte Produkte her?“, „Wo lernen unsere Kinder mit ihrem Taschengeld alleine einzukaufen, in einem Umfeld, das freundlich, nachhaltig, nicht völlig überfordernd ist und somit Vorbildwirkung hat?“ „Wer sagt mir, wer das Geld wirklich bekommt, das ich zahle und wieviel davon?“

Dann erfuhr ich von „MEIN BIO LADEN“ in der Atzgersdorferstr., gleich beim 62er oder 58A/B.

Neben vielen regionalen Produkten finde ich auch einige Produkte aus kleineren Firmen (ja, auch in Biosupermärkten gibt es Produkte aus Großkonzernen!), aber vor allem finde ich Menschen, denen der Weg unserer Ernährung vom Anbau bis in unsere Mäuler auch wichtig ist. Ein Gespräch mit dem Geschäftsführer Thomas Gruber (der nebenbei bemerkt ein ehemaliger Schüler und nun Elternteil unserer Schule ist), bestätigt mir mein Gefühl. Hier geht es um Nachhaltigkeit und Vorbildwirkung. Herr Gruber macht sich Gedanken, wo er einkauft und was mit den übriggebliebenen Produkten passiert, die unweigerlich in einem Geschäft entstehen. Er erzählt mir von Ideen, wie er diese Produkte zukünftig noch besser verwerten und somit retten kann, die mich sehr neugierig machen, und mir ob der Tatsache, dass Herr Gruber auch gelernter Koch ist, den Mund wässrig machen.

Ja, das alles klingt wie eine Werbung, und das soll es auch sein, weil ich finde, dass wir kleinere Geschäfte unterstützen sollen, damit diese neben den großen eine Chance haben zu überleben! ¶

Christine Machowetz-Müllner ist Mutter in der 7. und 10. Klasse.

BIO – für mich und meine Umwelt

Thomas Gruber, Geschäftsführer von MEIN BIO LADEN ist ehemaliger Schüler unserer Schule

BIO – eine sinnvolle Aufgabe

Mit der Geburt meiner drei Kinder hat sich so manches in meinem Leben geändert: Einerseits sind die gemütlichen Stunden mit meiner Partnerin sehr rar geworden, und von nächtlicher Ruhe kann man noch nicht wirklich sprechen. Andererseits hat das Leben einen anderen Stellenwert bekommen.

Was wirklich wesentlich ist, das kristallisiert sich mit Blick auf die junge Generation klar heraus: Möglichkeiten erkennen, wie wir in unserem Umfeld sinnvoll mit Mensch, Tier und Natur umgehen und uns dafür einsetzen. BIO – das ist eine sinnvolle Aufgabe; eine Aufgabe, der ich mich mit meinem Biosupermarkt MEIN BIO LADEN jeden Tag stelle.

Eine wertvolle Möglichkeit

Wenn wir bedenken, wie viele Lebensmittel täglich im Müll landen, dann kommen wir letztlich zu dem Schluss: Statt um Quantität soll es um Qualität gehen. Ich habe mich dafür entschieden, in MEINEM BIO LADEN Lebensmittel in Bio- und Demeter-Qualität anzubieten. Das soll mein Beitrag sein für den Schutz der Natur und deren Erhalt sowie für die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen.

Meine Ver-Antwortung

BIO ist meine Antwort auf die Frage der jungen Generation an uns Eltern: „Was ist dein Beitrag für eine gesunde Umwelt?“ Es mag vielleicht ein scheinbar kleiner Beitrag angesichts der großen Welt sein; dennoch – es ist und bleibt MEIN Beitrag! ¶

BIO - eine sinnvolle Aufgabe

für unsere nächste Generation

Lebensmittel in Bio- und Demeter Qualität

aus regionalem Anbau

über 5000. Artikel

Mein Bio Laden 

Atzgersdorfer Str.10
1130 Wien

Mo-Fr 8:00 - 19:00
Sa 8:00 - 17:00

www.mein-bioladen.at  



Gruß aus der Küche

von Bettina Schwenk

Im Herbst des letzten Jahres kam eine frappierende Nachricht: „Unser Küchenleiter verlässt uns!“ Glücklicherweise konnte das *reduzierte* Küchenteam sofort wieder *legiert* werden, und zwar mit **René Pavlecka**, unserem nunmehrigen Küchenleiter.

Das *Tournieren* bzw. *Égalisieren* (z.B. von Gemüse) kriegen die sicher auch allein hin, mit oder ohne *(An)schwitzen*; René hat aber vermutlich auch die Aufgabe, zu *bardieren*, quasi „den Speck rumzuwickeln“, also fürs spezielle Aroma zu sorgen. *Parieren* muss man in der Küche (vor allem, wenn es Fleisch gibt), im eigenen oder fremden Saft *simmern* sicher des Öfteren und manches Mal wohl auch *sautieren*.

Beim *Glacieren*, sagt René, sei er definitiv genauer als andere, er achte grundsätzlich sehr auf Details.

Wir erleben hier einen Fall des *Biggarierens*: das bunte, genießbare Kombinieren der verschiedenen verwendeten Küchen-Charaktere, die das Menu schließlich komplett machen!

Der Umbau des „kleinen“ Schulgebäudes ist voll im Gange: Momentan sieht der Baugrund ziemlich *mazeriert* aus und mit einer dünnen Schneeschicht *nappiert* ... (so, diese zwei Vokabel wollte ich noch unbedingt unterbringen 😊), in absehbarer Zeit wird dort jedoch im neuen Schulgebäude eine größere Schulküche mit wesentlich mehr Platz und besseren Kochbedingungen entstehen.

Das war jetzt sozusagen das *Dessert*.

René Pavlecka: geboren 1978 in Salzburg und ebendort aufgewachsen, wollte bereits mit zwölf Jahren Koch werden und begann eine Kochlehre im Restaurant „Alt-Salzburg“. Darauf folgten Beschäftigungen in verschiedenen Restaurants und Hotels in Salzburg, am Arlberg, in Kärnten und in Wien. Er ist auch Lehrlingsausbildner. Vor seinem Wechsel an die Rudolf Steiner-Schule Wien-Mauer war er in der Waldorfschule Wien-West tätig.

Er hat zwei Töchter im Teenager-Alter, seine Hobbies sind Skifahren, Radfahren und Lesen, und seine Lieblingskochsendung ist die „Küchenschlacht“ – ein 35-minütiges witziges Duell von Hobbyköchen.

Sein Lieblingsrezept: „Geschmorte Dorade“:

Dorade einschneiden, würzen, mehlieren, beidseitig scharf anbraten, kurz aus der Pfanne nehmen, in der Pfanne Scha-

lotten und Zucchini anbraten, den Fisch wieder dazugeben, mit Weißwein und Gemüsefonds ablöschen und ca. 10 Minuten schmoren lassen

Amuse-Gueule: Deutsch: „Gruß aus der Küche“; kleiner Appetithappen, der vor der eigentlichen Mahlzeit gereicht wird.

Anschwitzen: Häufig benutzter Kochkniff in zwei Varianten, der aber kein Anlass für Schweißausbrüche ist. Zum einen ist Anschwitzen wörtlich gemeint. Nämlich dann, wenn Gemüse (besonders häufig Zwiebeln) bei niedriger Temperatur in ein bisschen Fett (wie Butter oder Öl) im Topf so lange sanft erwärmt wird, bis es etwas vom eigenen Saft abgibt. Zum anderen ist es auch die Bezeichnung dafür, Mehl in geschmolzener Butter „aufzulösen“, um so eine cremige Grundlage für Soßen (z. B. Béchamel) zu erhalten..

Bardieren: Seit Jahrhunderten bewährte Methode, um mageres Fleisch (besonders von Wild und Wildgeflügel) beim Garen vorm Austrocknen zu bewahren – indem man es mit dünnen Speckscheiben umwickelt. Das sorgt nebenbei auch für ein besonderes Aroma.

Bigarrieren: Leitet sich vom französischen Wort „bigarré“ ab, was bunt bedeutet. Beim Bigarrieren werden in schräg zur Fleischfaser geschnittenen Täschchen Zutaten wie Kräuter, Gewürze, Käse- und / oder Gemüsestückchen etc. in das Fleisch eingearbeitet – was darin ein gewisses Muster erzeugt. Neben der Kunst, beim Einschneiden die Fleischfasern nicht zu verletzen, will auch das genießbare Kombinieren der verschiedenen verwendeten Aromen, die das Fleisch anschließend komplett durchziehen, geschickt und gekonnt sein.

Dessert: Feiner Nachtisch

Frappieren: Keine Bange! Obwohl Frappieren sich vom französischen Wort für „schlagen“ ableitet und im deutschen Wortschatz (auf irgendwie schlagende Weise) „verblüffen“, „sehr überraschen“ und „in Erstaunen versetzen“ bedeutet, heißt Frappieren in diesem Falle nichts anderes, als Wein (aller Art, also auch Schaumweine wie Sekt, Cava und Champagner) auf die richtige Trinktemperatur zu kühlen.



Glacieren/Glasieren

Altbewährte Methode, um Lebensmitteln (so ziemlich aller Art) einen optisch ansprechenden Glanz zu verleihen. Bei süßen Speisen geschieht das für gewöhnlich mit einem Überzug aus Gelatine, Konfitüre, Schokolade oder Zuckerguss; bei herzhaften kommt dafür in der Regel Fett oder Bratensaft resp. Fleischsaft zum Einsatz.

Legieren: Ein anderes Wort für „Binden“, was in der Küchensprache das Andicken von Soßen oder Suppen bedeutet. Damit die schön cremig resp. sämig werden, geht dabei, bildlich gesprochen, die jeweilige Flüssigkeit eine Liaison mit Butter (oder „beurre manié“ genannter Mehlbutter), Stärke (aus Kartoffeln, Weizen oder Mais) oder Eigelb ein.

Mazerieren: Klingt ein wenig martialisch, ist es aber nicht. Und wer weiß, dass das lateinische Verb *macerare* einweichen oder aufweichen bedeutet, ist der Sache schon ganz dicht auf der Spur. Beim Mazerieren nämlich werden Lebensmittel (das kann Obst, aber genauso gut auch Fleisch oder gar Gebäck sein) in oder mit einer aromatischen Flüssigkeit (meist Alkohol) getränkt. Beste Beispiele für Mazeriertes: die in Rum eingelegten Früchte des guten alten Rumtopfs, die Kirschwasser-getränkten Biskuitböden einer klassischen Schwarzwälder Kirschtorte und die mit Espresso und Marsala vollgesogenen Löffelbiskuits im Tiramisu. Mazerieren ist einerseits gut fürs Aroma, andererseits aber auch eine (sehr altbewährte) Methode, um einige Speisen länger haltbar zu machen (wie der Rumtopf beweist).

Nappieren: Kommt von franz. „nappe“ = Tischtuch. Fachbegriff aus der gehobenen Gastronomie, hat aber, früher oder später, auch jeder zu Hause schon gemacht. Denn Nappieren heißt: Speisen vor dem Servieren mit Soße überziehen, entweder komplett oder nur teilweise.

Parieren: Hat in der Küche weder mit Gehorchen noch mit Abfangen zu tun. Sondern bedeutet, von Fleisch (jeglicher Art) vor dem Zubereiten nicht essbare oder unerwünschte Teile (wie Knochen, Sehnen, Haut, Fett) zu entfernen.

Reduzieren: Ganz wörtlich gemeint und im Küchenvokabular auf Flüssigkeit – in der Regel Soße – bezogen. Reduzieren bedeutet schlicht, diese im offenen Topf einkochen zu lassen. Dabei verdunstet Wasser, das Volumen der Soße reduziert sich, ihre Konsistenz wird dickflüssiger, und die bereits enthaltenen Aromen kommen intensiver durch (da sie sich auf eine kleinere Menge an Flüssigkeit verteilen). Es kommt nicht selten vor, dass Soßen sogar auf die Hälfte ihres ursprünglichen Volumens reduziert werden. Würzen und final abschmecken sollte man sie deshalb am besten nach dem Reduzieren.

Sautieren: Kommt zwar vom französischen Wort für „springen“ und „hüpfen“, aber es hilft dabei ungemein, mit beiden Beinen fest auf dem Boden zu stehen. Denn beim Sautieren geht es darum, Fleisch oder Gemüse bei sehr hohen Temperaturen schwenkend in der Pfanne zu garen. Eine Form des Kurzbratens also. Am einfachsten gelingt diese Technik, die durchaus (ein wenig) Übung erfordert, mit einer Sauteuse, einer speziellen Pfanne mit extrahohen Wänden und extralangem Stiel.

Simmern: Synonym für Köcheln. Simmern ist eine besonders sanfte und schonende Art, zu garen. Die Kochtemperatur bleibt dabei kontinuierlich knapp unter dem Siedepunkt. Dadurch bleiben sowohl Aromen als auch wertvolle Inhaltsstoffe besser erhalten. Simmern ist keine Garmethode, die sich für alles eignet – speziell für Gemüse aber (mit) die beste.

Tournieren: Auch „Egalisieren“ genannt. Da kann man dann schon darauf kommen, was gemeint ist: nämlich das Schneiden von speziell Gemüse in gleichförmige und gleich große Stücke. Das ermöglicht erstens ein ganz gleichmäßiges Garen. Und sieht zweitens auch anschließend auf dem Teller sehr gut aus. Deshalb wird auf Egalisieren resp. Tournieren vor allem in der „haute cuisine“, der gehobenen Küche, großer Wert gelegt. ¶

Bettina Schwenk ist Mutter in der 7. Klasse.



Das Christgeburtsspiel

von Walter Schulz

Wie jedes Jahr erlebten wir zur Weihnachtszeit das Christgeburtsspiel, es ist eines der Bauernspiele aus dem deutschsprachigen Ort Oberufer und wird in allen Rudolf-Steiner-Schulen für Kinder, Eltern und Freunde gezeigt. Das im Dialekt gesprochene Spiel beginnt mit dem Einzug der Companei, einer umfassenden Begrüßung durch den „Sternsinga“ sowie der Ankündigung des Spieles durch den Engel. Der Engel erscheint der Maria und kündigt ihr die Schwangerschaft an. Maria ist offen für das Zukünftige. Immer wieder folgen Umzüge.

Josef schildert ihre Lebenssituation, sie sind arm. Maria lässt Sorgen nicht aufkommen, sie haben ja noch das „Esolein und das Echslein“.

Sie begeben sich auf die Herbergsuche, erleben aber als arme Fremde von den Wirten große Ablehnung. Der dritte Wirt will den Lärm auf der Straße vermeiden und bietet seinen Stall zur Bleibe an.

Der Engel erscheint mit dem Stern hinter der Krippe, das Kind wird geboren und in die Krippe gelegt.

Drei Hirten, Gallus, Stiehl und Wittok, einfache der Erde und ihrer Arbeit zugewandte Menschen (Choleriker –Sanguiniker–Melancholiker) treffen sich und berichten jeweils von ihrem Erlebnis. Sie geraten aber schnell in Streit; Stiehl und Gallus gehen aufeinander los. Wittok will versöhnen, er hat ja von seinen „zei Kletzen und Nulln mit Bracht“. Der Streit ist beendet, das Essen wird gerne angenommen.

Wittok erzählt von Gehörtem, dass der begehrte Messias in die Welt soll kommen.

Gallus schlägt vor, sich hinzulegen und zu schlafen. Der Engel erscheint und berichtet von der Geburt des Jesulein, das in Bethlehem in einer Krippe liegt und fordert die Hirten auf hinzulaufen. Die Traumwahrnehmungen sind verschieden. Das Aufstehen ist auf dem vereisten Boden schwierig und mit Hinfallen verbunden.

Die Hirten haben den Entschluss gefasst das Kind aufzusuchen. Sie besorgen sich die Gaben und ziehen los. Gallus entdeckt ein Strohhaus und klopft an. Sie sind am Ziel, Josef führt sie zur Krippe. Bei der Anbetung sprechen sie über die armselige Lage ihre Betroffenheit aus. Die Hirten verlassen als Verwandelte den Stall. Sie treffen den alten Chrispus (Phlegmatiker), der wissen will, ob es wahr ist „was des Volk mocht für a Gschrei“; wenn er hingeht, will er dem Kind „an Züpfel von sein Pelzwerk schenka“.

Das Spiel endet mit dem Umgang der Companei und der Verabschiedung durch den Engel.

Die Besetzung der drei Hirten durch Lehrerinnen fand ich eine sehr gute Idee. Sie haben als Hirtinnen mit Männernamen beide repräsentiert. Danke der Companei und dem Meistersinger (Klavier) für das Spiel, es ist bei jung und alt sehr gut angekommen. ¶

Walter Schultz ist Großvater in der 6. und 8. Klasse.



**ZENTRUM FÜR
KULTUR UND PÄDAGOGIK**
An-Institut der Alanus Hochschule

Waldorfsommerakademie 2023 „Einfach Vielfalt“

8162 Passail, Steiermark
10.–14. Juli 2023

www.kulturundpaedagogik.at
Zeit für neue Perspektiven.



**ZENTRUM FÜR
KULTUR UND PÄDAGOGIK**
An-Institut der Alanus Hochschule

Berufsbegleitend Waldorfpädagogik studieren in Wien

Infoabende: 22. März und 10. Mai

Anmeldefrist: 30. Juni 2023
Studienstart: 1. Okt. 2023

www.waldorflehrerwerden.at
Zeit für neue Perspektiven.



Tag der offenen Tür am 14. Jänner





Nacjia Berke



Buchhandlung in Mauer

belesen · familiär · gemütlich



Gesslgasse 8a, 1230 Wien, Tel. 01/887 26 74, buch@wetter.co.at
Mo–Fr 9:00 bis 18:00 Uhr, Sa 9:00 bis 13:00 Uhr
www.BuchhandlunginMauer.at

ORTHO-BIONOMY®

kinderleicht und anwendbar!
1-Tages-Kurs für Kinder und Jugendliche
25. März 2023
10:00 - 16:00

Wenn wir in früher Kindheit erfahren, dass all das Wissen, welches wir zur Erhaltung unserer Gesundheit brauchen, schon immer in uns steckt, dann bleibt dieser Schatz für uns jederzeit abrufbar.

ortho-bionomy@christina-schwab.at



Zivildienst und Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Dringend bei Lebensart-Sozialtherapie gesucht!

Wir bieten abwechslungsreiche Zivildienst- und FSJ - Plätze in den Wohngruppen und Werkstätten in Wien Mauer, Wien Lainz, Kaltenleutgeben und Gaaden an.

Hier kann man Erfahrungen sammeln, Vorurteile abbauen, Freunde finden, in Berufswelten reinschnuppern...

Die Betreuung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen steht bei uns im Mittelpunkt. Hierfür sind Hilfestellungen zu erbringen, wo die Menschen mit Behinderung Unterstützung, Begleitung und auch mal ein „gutes Wort“ benötigen.

Dies erfordert Einfühlungsvermögen, Umsichtigkeit und Courage.

Wundern Sie sich nicht, wenn Sie beim Abschied einen eigenen Fanclub haben.

Interesse? Kontakt:

Lebensart Sozialtherapie

Hauptstr. 125-127, 2391 Kaltenleutgeben

Tel.: 02238/77931,
für FSJ Frau Gerda Höller, für Zivildienst Frau Janine Barth
www.sozialtherapie.at



www.das-cafe.wien
ehemals das möbel > das cafe

International Pink Parachute Club

Fallschirmspringen
Tandemspringen
Ausbildung
Geschenkgutscheine



Endresstrasse 79/4 · A-1230 Wien, Österreich
Telefon: +43/ 664 40 13 633 · Mail: office@pink.at
www.fallschirmspringen.at

PERFEKT

IST ES ERST, WENN WIR
DICH BEGEISTERN.



**Donau
Forum**
DruckGesmbH



Förderung
nachhaltiger
Waldwirtschaft
www.pefc.at



Klimaneutral
Drucken
powered by ClimatePartner®



www.dfd.co.at

Gasthaus Stafler

Das Südtiroler Wirtshaus

Wir verwöhnen Sie mit hausgemachten Köstlichkeiten aus der Südtiroler Küche (Schlutzkrapfen, Knödel, Risotto uvm.) Südtiroler Weine, Biobier aus Weitra.

AKTUELL:

Neuer Gastgarten mit 35 Sitzplätzen.

Di-Sa 17:30-23:00 Uhr
Küche: 18:00-21:30 Uhr
Ehrenfelsgasse 4 1120 Wien
Fon: +43.1.8156235 www.stafler.at

Kleiner Veranstaltungskalender unserer Schule

Fr, 3. März

12. Klasse Eurythmieabschluss: Der kleine Prinz

So, 16. April 17:00 und 19:30 Uhr (MuTh, Konzertsaal)
Oratorien – Our World is on Fire

Mo, 2. Mai bis Fr, 9. Mai

Abschlussreferate der 12. Klasse

(Themen und Uhrzeiten auf www.waldorf-mauer.at)

Fr, 15. Mai und Sa, 16. Mai um 19.30 Uhr

Singabend der 11. Klasse

Fr, 10.6. und Sa, 11.6.

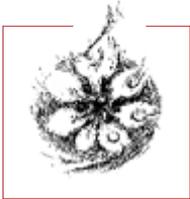
Klassenspiel der 12. Klasse

Sa, 25. Juni um 9.00 Uhr

Öffentliche Schulfeier und dann Sommerfest

weitere Termine laufend auf

www.waldorf-mauer.at



BÜCHERSTUBE

der Goetheanistischen Studienstätte
Buch & Spiel

1230 Wien, Speisinger Straße 258
Tel u. Fax: 01/ 889 26 93
email: buecherstube1230@gmx.at

Bestellungen werden gerne jederzeit entgegengenommen
Zustellung durch Postversand

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9:00 - 18:00

Kleinanzeigen

Beate Maria Platz

Kurse und Workshops Frühjahr-Sommer 2023

Malen auf Schiefer : Spuren in Gold

Freitag 24.3. 18- 21, Samstag 25.3. 10-18, 120 € ohne Material

Auf den Spuren Van Goghs : drei Dienstagabende Ölmalerei

2.5. / 9.5. / 16.5., 18-21, 80 €

Potpourris-Miniaturen : Wochenende Aquarell

Freitag 5.5. 18-21, Samstag 6.5. 10-18, 120 €

Auf in die Sommerfrische! : Wochenende Aquarell

Freitag 2.6. 18-21, Samstag 3.6. 10-18, 120 €

Kunsttherapie für Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
Arbeit am Tonfeld®, Termine und Kosten nach Vereinbarung

Aquarellkurse Sommerakademie Zakynthos

28.7.-25.8. siehe unter www.sommerakademie.at

Details und Programme: www.beatemariaplatz.de



0676 453 50 03 | beratung@julia-roehsler.at

Sehr gutes KEMBLE-KLAVIER zu verkaufen!

Wir haben das Klavier geerbt; es wurde in den letzten 3 Jahren gestimmt, gut gepflegt und gerne, aber nicht allzu viel gespielt.

Verkaufspreis: 800,- Euro
und Selbstabholung aus dem 22. Bezirk

Anfragen bitte an Familie Dostal, 0680 / 31 69 300
oder 0676 / 60 39 366

Wohnungssuche

Wir (Christine Bolleter und Tobias Richter) müssen leider „unser“ Haus bis spätestens Ende des Jahres verlassen und suchen bereits ab März/April 2023 ein neues Zuhause.

Unser Wunsch sind mind. 3 Zimmer, im 13. oder 23. Bezirk.
Maximale Miete Euro 900.- inkl., wenn möglich mit Terrasse oder Balkon. Wir sind für alle Hinweise dankbar:
christine.bolleter@waldorf-mauer.at oder +43 680 131 22 03

Absender:
R. Steiner-Schule Wien-Mauer, 1230 Wien, Endresstr. 100
Verlagspostamt: 1230 Wien, Zulassungsnr: 13Z039641 M

Impressum Seite 2

Oratorienabend

mit Chor, Orchester und Solisten,
Werken von Joseph Haydn und
Rainer Bartsch

Eine Kooperation der Rudolf Steiner-Schule
Wien-Mauer und der Freien Musikschule Wien
anlässlich der World Teachers' Conference 2023
Dornach, Schweiz

Our World is on Fire

16. April 17:00 & 19:30 h

Das MuTh

Konzertsaal der Wiener Sängerknaben
Am Augartenspitz 1, 1020 Wien

Karten, Info-Hotline

Schüler*innen/Student*innen € 12,-
Erwachsene € 20,-

+43 1 347 80 80: Mo bis Fr 10:00 – 18:30 Uhr
Mail: tickets@muth.at

Online buchen: www.muth.at/kalender
Abendkassa: ab 1 Stunde vorher